Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 706.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 8. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Nationalitätenkrisis in Oesterreich.

Das österreichische Ministerium Taaffe erfreut sich nicht bloß unter den Deutschösterreichern, sondern auch im deutschen Reiche keiner Beliebtheit, ja es wird in der liberalen deutschen Presse fast ebenso angefeindet wie von den verfassungstreuen deutschen Zeitungen in Oesterreich. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß das genannte Kabinet unter der Firma, „alle Kinder Oesterreichs einander wirklich gleichzustellen, allen Nationalitäten des Reiches gerecht zu werden,“ das durch Intelligenz, Bildung und Besitz hervorragende deutsche Element außerhalb der Erzherzogthümer thatsächlich dem kleinsten „interessanten“ Nationchen, welches im Schatten von Habsburgs Szepter Mausefallen fabrizirt, preiszugeben im Begriffe steht.

Ganz besonders wurde in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der weitesten auch außerösterreichischen Kreise auf diese Verhältnisse gelenkt. Den Anlaß dazu bilden die Resolutionen des dieser Tage in Karlsbad versammelt gewesenen deutschböhmischen Parteitags und ihre Vorgeschichte. Diese ist unsern Lesern bekannt, und wir brauchen auf den Vorfall nicht zurückzukommen. Derselbe beweist einerseits, daß die Erbitterung der verfassungstreuen Deutschösterreicher über die Nationalitäts- und Sprachenpolitik des gegenwärtigen „Koalitions-Ministeriums“ im rapiden Zunehmen begriffen ist, wie auch, daß die Regierung nicht mehr wie bis zuletzt diese Gährung gewähren lassen will.

Zur Steigerung der Theilnahme, welche die Deutschen ihren Stammesgenossen im Donaureiche entgegenbringen, hat in letzter Zeit noch der besondere Umstand beigetragen, daß die ungarische Regierung mit brutaler Rücksichtslosigkeit die Magyarisirung Transleithaniens betreibt und der dem Deutschthum feindlichen Strömung im Lande nicht nur ihren Lauf läßt, sondern sie geradezu unterstützt.

Was nun den zuletzt genannten Punkt anbelangt, so könnte man es allenfalls begreifen, wenn die Magyaren den in Transleithanien so zahlreich vertretenen Slawen und Rumänen, welche theils nach Rußland, theils nach Serbien oder Rumänien graviren, und welche erklärte Feinde der magyarischen Herrschaft sind, den Daumen auf's Auge drückten. Man kann es ferner begreifen, wenn sie das zu Ungarn in einem ähnlichen Verhältnisse wie dieses zu Cisleithanien stehende slawische Kroatien in seinen Sonderbestrebungen und seinem Chauvinismus bekämpfen. Absolut unverständlich aber bleibt es, warum die Magyaren, deren Stamm mit seinen vier Millionen in Transleithanien weit in der Minorität sich befindet, ohne daß er dieses numerische Mißverhältniß durch Intelligenz, Bildung und Besitz auszugleichen vermöchte, so sehr darauf versessen ist, das Deutschthum, ein dem Lande so nützliches und der Regierung absolut ungefährliches Element, zu verfolgen und damit natürlich auch die Deutschen außerhalb Ungarns vor den Kopf zu stoßen. Man kann höchstens sagen, daß der Haß der Magyaren seine Quelle in ihrem Gefühl der Inferiorität den Deutschen gegenüber hat, und daß sie durch denselben eben ganz verblendet sind. Andernfalls müßte ihnen der einfache Menschenverstand sagen, daß sie, das auf drei Seiten von feindlichen Slawen umgebene und das eigene Haus mit einer abgeneigten slawischen Majorität theilende kleine Volk, in allen Verwicklungen der Zukunft nur vom deutschen Westen her Hilfe zu erwarten haben. Ihre heutige Verblendung wird sich ohne Zweifel einst schwer rächen; dagegen darf auch nicht verschwiegen werden, daß, wenn man von den siebenbürgischen Sachsen absieht, das deutsche Element in Ungarn sehr wenig gethan hat, sich der magyarischen Unterjochung zu erwehren, und daß es durch äußerliche Selbstmagyarisirung viel zu dem heutigen Gang der Dinge beigetragen hat.

In Ungarn handelt es sich also nur um eine chauvinistische Verirrung, welche schlechtweg verurtheilt werden muß, und welche sich schon von selbst bestrafen wird, denn das Magyarenthum besitzt weder die geistige noch die materielle Kraft, sein Magyarisirungswerk wirklich durchzuführen.

Anders liegen die Dinge in Cisleithanien. Hier darf man die gegenwärtige Strömung nicht blos dem bösen oder verkehrten Willen eines Ministeriums zuschreiben, hier vollzieht sich vielmehr nur die Logik der Ereignisse. Wir erinnern an das bekannte geflügelte Wort, daß Oesterreich, wenn es aus Deutschland ausgeschieden, seinen Schwerpunkt nach Osten, nach Pest, verlegen müsse. Wenn sich dies Wort nun auch nicht buchstäblich erfüllt — denn nicht darum handelt es sich, daß eine magyarische Hegemonie an die Stelle einer deutschen treten soll, sondern vielmehr um ein aktives Antheilnehmen der Slawen an der Macht — so bewahrheitet es sich doch augenblicklich thatsächlich. Die gegenwärtige Nationalitätenkrisis in Cisleithanien ist lediglich eine natürliche Folge des Jahres 1866 und des 1870 definitiv geleisteten Verzichts auf eine gewaltsame Redressirung des damals geschaffenen neuen Zustandes in Deutschland.

Indem Oesterreich aus Deutschland ausschied, verloren die acht Millionen dortiger Deutscher den anderen Nationalitäten des Reichs gegenüber den Rückhalt an den 40 Millionen Deutscher außerhalb Oesterreichs, und es ist geradezu eine Selbständigkeitsbezeugung der österreichischen Regierung, wenn sie sich auf einen rein österreichischen Standpunkt stellt und von der deutschen Vergangenheit sich in inneren Angelegenheiten nicht beeinflussen läßt. Auch ist ja nicht zu bestreiten, daß der Gang der Dinge im Orient eine Erweiterung des Reiches nach Osten und eine immense Vermehrung der slawischen Bestandtheile zur Nothwendigkeit macht. Es liegt überdies der Gedanke nahe, daß die deutsche Regierung, welche ja die österreichische Orientpolitik unterstützt, dieser Expansion nach Osten Vorschub leistet, sowie daß der, Sentimentalitäten nicht zugängliche deutsche Reichskanzler dem deutschen Elemente in Cisleithanien als einem wesentlich liberalen nicht eben gewogen ist, für dessen Ansprüche sich also schwerlich erwärmen wird.

Zugeben wird man auch müssen, daß der Dualismus sich schon lange überlebt hat. Er ist, wie wir an dieser Stelle schon oft hervorgehoben haben, eine Schöpfung Beust's, lediglich zu dem Zwecke ersonnen, durch vorläufige Befriedigung der Magyaren und des liberalen Deutschthums Oesterreich zum Rachekrieg gegen Preußen möglichst rasch in Stand zu setzen. Mit dem Aufhören dieser Politik hat auch der Dualismus seine Zukunft verloren, und das slawische Element muß in Oesterreich neben dem deutschen und magyarischen zur aktiven Geltung kommen. Dies muß die Regierung anerkennen, schon um den sezessionistischen Tendenzen der österreichischrn Slawen, den panslawistischen Strebungen und dergl. entgegenzuwirken.

Die Sache läge denn auch verhältnißmäßig einfacher, wenn der österreichisch-ungarische Staat lediglich aus einem deutschen, slawischen und magyarischen Theil bestände und es sich nur darum handelte, neben der magyarischen und deutschen Sprache auch die slawischen Landessprachen als gleichberechtigt anzuerkennen, sowie den einzelnen Ländern eine erweiterte Autonomie in ihren innern Angelegenheiten zu geben.

In Wirklichkeit ist aber die Sachlage eine weit verwickeltere. In den sämmtlichen slawischen Ländern Oesterreichs (von Galizien vielleicht abgesehen) wohnt ein erheblicher deutscher Bevölkerungsbestandtheil, welcher zwar numerisch geringer ist, aber durch Besitz, Bildung und Intelligenz schwer in's Gewicht fällt. Dieser deutsche Bevölkerungsbestandtheil ist zugleich der einzige aufrichtige Träger des Reichsgedankens und der Anhänglichkeit an die Dynastie. Beides läßt sich weder von Slawen noch Magyaren sagen. Die Czechen kokettiren mit Rußland, die Polen erkennen das Gesammtreich nur insofern an, als es die Lasten der insolventen Provinz Galizien mittragen hilft, im Uebrigen betrachten sie sich als den Kern des polnischen Zukunftsreiches, die Slowenen sind nur noch zu weit zurück in der Kultur, um nicht mit demselben Aplomb für ein Großslowenien wühlen zu können, und die Magyaren, welche ja einigemal die Existenz des Reiches gerettet, wie z. B. in den Kriegen gegen Friedrich den Großen, haben sich dazu jedesmal nur gegen vorherige „baare Bezahlung“ auf Kosten der Andern herbeigelassen. Nur die Deutschen haben von jeher aufrichtig zum Reich und zur Dynastie gestanden. Und die gegenwärtigen slawischen Ansprüche, welche durch die Haltung der Regierung natürlich fortwährend gesteigert werden, lassen sich nicht verwirklichen, ohne daß die Regierung in den betreffenden Ländern das wichtigste Element, das deutsche, der in jeder andern Beziehung als der numerischen untergeordneten slawischen Ueberzahl preisgiebt.

Gewiß nicht weniger in's Gewicht fällt die Thatsache, daß die österreichischen Slawen fast sammt und sonders Träger reaktionärer und ultramontaner Strebungen sind. Die Jungczechen, Jungslowenen 2c. allerdings haben einen liberalen Anstrich, aber sie könnten dem Gewicht ihrer geistlichen und weltlichen Magnaten sicher nicht die Wage halten, wenn die Autonomieforderungen einmal wirkliche Gestalt gewännen. Ein reaktionär-ultramontanes Regiment aber wäre sicher der Nagel zum Sarge Oesterreichs.

Aber damit nicht genug; die slawischen Stämme drängen alle zum Föderalismus, zu einer möglichsten Lockerung des Gesammtverbandes, und dieser Hang hat einen ganz bedeutend deutschfeindlichen, sezessionistischen Hintergrund; ein Fortschreiten auf der Bahn der Konzession an die Slawen müßte zur Auflösung des Gesammtstaates und vorher noch zur Feindschaft mit Deutschland führen, dessen Allianz ja gegenwärtig den Eckstein der österreichischen Politik bildet.

Man sieht also, die Ueberführung der Idee des „Nurösterreicherthums“ in die Praxis ist weder leicht noch einfach, und Oesterreich befindet sich wieder einmal vor einem Dilemma, wie es nur aus der widerspruchsvollen Natur dieses Staates hervorgehen kann. Die Regierung wird sich hüten müssen, auf der betretenen Bahn zu weit fortzuschreiten, denn es könnte dann sonst auch zur gewollten Umkehr einmal zu spät werden; die verfassungstreuen liberalen Deutschösterreicher aber werden nicht damit ausreichen, sich stets auf die Verfassung von 1867 zu steifen. Diese ist zu einem ganz bestimmten Zwecke geschaffen worden, und dieser Zweck ist jetzt nicht mehr vorhanden. Sie werden also, wollen sie wieder Einfluß gewinnen, mit positiven Reformvorschlägen ihrerseits auftreten müssen. Solche aufzufinden ist aber beinahe so schwer wie die Aufgabe der Quadratur des Zirkels.

Unter solchen Umständen ist es das Wahrscheinlichste, daß Oesterreich noch lange, von einer Seite zur andern schwankend, aus der Hand in den Mund sein Dasein fristen wird. Das Beste, was man ihm wünschen kann, ist, daß es nie zu weit nach der einen Richtung sich engagiren möge, denn sowohl die einfache Mundtodtmachung der Slawen wie deren rückhaltlose Anerkennung als dritter Faktor im Staate setzt die Existenz des letzteren in Frage. Schlecht zu leben ist aber immer noch besser als todt zu sein, das hat schon der Schatten des Achilles dem Odysseus im Vertrauen mitgetheilt.

Die türkisch-montenegrinische Grenzfrage.

(Aus der „Provinzial-Korrespondenz“.)

In dem Präliminar-Frieden von San Stefano, der am 3. März 1878 zwischen Rußland und der Türkei geschlossen worden, hatte Montenegro neben der Anerkennung seiner Unabhängigkeit eine sehr beträchtliche Gebietsvergrößerung, deren Flächeninhalt den des alten Gebietes um ein Bedeutendes übertraf, zugedacht erhalten. Auf dem berliner Kongreß, dessen Werk der Vertrag vom 13. Juli 1778 ist, wurde jene Gebietsvergrößerung erheblich gemindert, namentlich im Nordosten und im Süden. Während aber die nördlichen und nordöstlichen, an die Herzegowina und an Bosnien grenzenden Gebietstheile, welche der Vertrag vom 13. Juli Montenegro überwies, von dem neuen Eigenthümer ohne Schwierigkeit in Besitz genommen wurden, verhielt es sich anders mit den südlichen, aus dem Bevölkerungsgebiet des Stammes der Albanesen an Montenegro zu schließenden türkischen Gebietstheilen. Hier entfaltete sich gleich nach dem Bekanntwerden der Bestimmungen des berliner Vertrags ein Widerstand der albanesischen Bevölkerung. Diese letztere, welche unter einheimischen Stammeshäuptlingen lebt bei der nur locker gehandhabten Oberherrschaft der Pforte, schloß sich zu einer Liga ihrer Stämme zusammen, welche eine Art von Tagsatzung in Prizrend errichtete. Die Pforte entsendete, um ihrer Verpflichtung der Ausantwortung auch dieser Gebietstheile an Montenegro nachzukommen, einen Bevollmächtigten in der Person des Mehemed Ali Pascha, der jedoch von der albanesischen Bevölkerung ermordet wurde. Es kam endlich zur Abtretung der Gebiete von Gusinje und Plawa. Im Oktober 1879 sandte der Fürst von Montenegro eine Sommation an die Pforte, worin erklärt war, 15,000 Montenegriner ständen bereit, Gusinje und Plawa zu besetzen, falls dieselben nicht bis Ende Oktober durch die türkischen Behörden übergeben sein würden. Montenegro ließ sich zur Verlängerung dieses Termins bis Ende November herbei. Als auch dann die Uebergabe nicht erfolgte, schien ein Zusammenstoß unvermeidlich. Fürst Nikolaus von Montenegro fand es jedoch gerathen, in einer Denkschrift sich beschwerend an die Mächte des berliner Vertrages zu wenden. Die Pforte zögerte nicht, dieser Denkschrift mit einer Erwiderung entgegenzutreten, worin sie die Nichtausführung ihrer in dem berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen mit dem Widerstande der Albanesen entschuldigte, für diesen Widerstand jedoch die Truppenansammlungen Montenegros verantwortlich machte. Es wurden nunmehr neue Verhandlungen zwischen Montenegro und der Türkei eröffnet zum Zweck der Vereinbarung über eine anderweite, seitens der Pforte minder schwer auszuführende Grenzberichtigung. Eine hierauf bezügliche Uebereinkunft kam am 12. April d. J. zu Stande und wurde 8 Tage später von den Botschaftern der berliner Vertragsmächte namens der Letzteren in Konstantinopel ratifizirt. Danach sollte anstatt der Gebiete von Gusinje und Plawa ein Gebiet südlich von Podgorizza abgetreten werden. Die Konvention vom 12. April bestimmte ferner, daß die ottomanischen Truppen innerhalb zehn Tagen die betreffenden Punkte zu räumen hätten, mit der Maßgabe, daß vierundzwanzig Stunden vor dem Ende der Räumung die Befehlshaber der ottomanischen Truppen den Kommandirenden der montenegrinischen Truppen in Podgorizza von der genauen Stunde in Kenntniß setzen sollten, zu welcher die Räumung vollzogen sein würde. Durch diese Bestimmung sollte verhindert werden, daß zwischen dem Abzug der Türken und dem Einzug der Montenegriner eine Pause entstände, welche von den Albanesen zum Eindringen mit bewaffneten Schaaren in das geräumte Gebiet benutzt werden könnte. Die türkischen Befehlshaber zeigten jedoch die Vollendung ihres Rückzuges nicht vierundzwanzig Stunden, sondern nur sieben Stunden vorher dem montenegrinischen Oberbefehlshaber an, und da die Montenegriner ihr Einrücken binnen sieben Stunden nicht bewerkstelligen konnten, so gelang es den albanesischen Streitkräften, ihnen mit Besetzung der befestigten Stellungen des geräumten Gebiets zuvorzukommen. Montenegro reichte nun bei den Vertragsmächten eine neue Beschwerde ein, in Folge deren die Botschafter in Konstantinopel durch eine Kollektivnote die Pforte aufforderten, ihrerseits das streitige Gebiet wieder zu besetzen und alsdann die Räumung nach dem Uebereinkommen zu bewirken. Die Pforte erwiderte, indem sie das Verhalten ihrer militärischen Befehlshaber zu rechtfertigen suchte. Die Benachrichtigung des montenegrinischen Kommandirenden über den Zeitpunkt der vollendeten Räumung sei durch ein Mißverständniß verspätet worden, und die Pforte müsse den Vorwurf zurückweisen, daß sie die Nichtausführung der Vereinbarung ihrerseits verschuldet habe. Denn nicht die verspätete Anzeige, sondern die Furcht der Montenegriner vor den Albanesen sei die Ursache der unterlassenen Besitzergreifung seitens der ersteren. Seitens der Berliner Vertragsmächte wurde hierauf durch die Botschafter am 3. Mai der Pforte eine zweite Kollektivnote übergeben mit der Forderung, die Pforte solle sich mit Ja oder Nein erklären, ob sie gewillt sei, die nicht ordnungsmäßig geräumten Plätze wieder zu besetzen, um die Abtretung ordnungsmäßig zu bewirken. Auf diese Note erwiderte die Pforte mit dem Vorschlag, eine Enquetekommission zur Prüfung der in dem betreffenden Gebiet obwaltenden Verhältnisse und der Vorgänge bei der verunglückten Räumung niederzusetzen. Inzwischen trat wegen der griechischen Grenzfrage eine europäische Konferenz im Juni in Berlin zusammen. Die Beschlüsse dieser Konferenz steigerten die Aufregung der albanesischen Bevölkerung. Gleichzeitig mit den Bestimmungen über die Berichtigung der griechischen Grenze im Süden des albanesischen Bevölkerungsgebietes erfuhren die Albanesen von einem neuen Vorschlag der Botschafter in Konstantinopel, an Montenegro anstatt des unterhalb Podgorizza gelenen Gebietes den Hafen und das Gebiet von Dulcigno abzutreten.

Sogleich eilte eine Deputation aus Dulcigno zu dem türkischen Gouver neur in Skutari, um von demselben Aufklärung zu erbitten. Derselbe erwiderte, daß ihm kein Auftrag zur Uebergabe des Platzes an Montenegro gegeben sei; er lade aber die Deputation ein, das Erforderliche vorzubereiten, um Dulcigno nöthigenfalls gegen einen Angriff vertheidigen zu können. In Folge dessen sandte die albanesische Liga einen Theil ihrer Streitkräfte nach Dulcigno, während die dortige türkische Garnison sich nach Skutari zurückzog.

Der Umstand, daß die Pforte den Beschlüssen der Berliner Konferenz hinsichtlich der griechischen Grenzberichtigung ebenso wenig Folge zu geben sich anschickte, veranlaßte ein Uebereinkommen der Mächte behufs Durchführung der Berliner Konferenzbeschlüsse. Es wurde jedoch für nothwendig gehalten, vorher die montenegrinische Angelegenheit zu ordnen, und beschlossen, zu diesem Zweck eine gemeinsame Flotten-Demonstration ins Werk zu setzen. Vor Ausführung dieses Beschlusses richteten die Vertragsmächte unter dem 3. August wiederum eine Kollektivnote an die Pforte, worin die Abtretung von Dulcigno verlangt, zugleich aber der Pforte anheimgestellt wurde, auf die Uebereinkunft vom 12. April zurückzukommen, mit der Verpflichtung, die Durchführung derselben innerhalb drei Wochen zu bewirken. Hierauf erwiderte die Pforte unter dem 19. August mit dem Verlangen einer Fristverlängerung, an welches die Erklärung geschlossen war, daß, falls die Mächte Schritte thun würden, um Montenegro zur gewaltsamen Einnahme von Dulcigno behülflich zu sein, die Pforte eine solche Maßregel nicht unterstützen werde. Die Fristverlänzerung wurde verweigert und die unverzügliche Uebergabe Dulcignos gefordert. Zugleich wurden die Befehle gegeben, um ein vereinigtes Geschwader zusammenzuziehen und unter den Oberbefehl eines englischen Admirals zu stellen. Das Geschwader sammelte sich Ende September im Hafen von Ragusa. Der Verlauf dieser Aktion, die noch nicht abgeschlossen ist, wird zusammenhängend zu berichten sein.

Deutschland.

Berlin, 6. Oktober.

— Offiziös wird geschrieben: Als Termin für den Zusammentritt des Landtages wird jetzt auch der 28. Oktober genannt. Eine feste Bestimmung ist aber noch nicht getroffen worden und wird wohl erst nach der Rückkehr des Kaisers erfolgen. Nur das dürfte feststehen, daß die Regierung die Absicht hat, den Landtag noch in diesem Monat zu berufen.

— Dem „Militär-Wochenblatt" entnehmen wir in Betreff der Rückkehr des Prinzen Heinrich noch folgende Mittheilungen: Am zweiten Tage, nachdem der Prinz die Korvette verlassen, die ihn glücklich durch die entferntesten Meere der Erde getragen, hat er an der Marine-Schule zu Kiel die erste Seeoffizier-Prüfung bestanden. Mit dem Verlassen des Seekadetten-Schulschiffes „Prinz Adalbert" haben Prinz Heinrich und die mit ihm gleichzeitig eingetretenen Seekadetten die praktische Ausbildung zum Seeoffizier vollendet und es folgt nun noch ein einjähriger wissenschaftlicher Kursus auf der Marineschule, mit welchem dann die gesammte Ausbildungsperiode abschließt. Prinz Heinrich gehört der kaiserlichen Marine schon seit 1872 an. Am 14. August jenes Jahres, seinem zehnten Geburtstage, wurde der Prinz vom Kaiser zum Seconde-Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und zum Unter-Lieutenant zur See ernannt.

— Einen der ersten Berathungs-Gegenstände des am 20. d. M. zusammentretenden Bundesrathes wird das Reichsbeamten-Pensionsgesetz bilden. Dasselbe ist bisher nur in den Ausschüssen Gegenstand der Erörterung gewesen und hat hier sehr umfassende Veränderungen erfahren. Doch ist an der Zustimmung des Plenums nicht zu zweifeln. Wie jetzt verlautet, hatten sich unter den Regierungen, namentlich Preußens und Baierns, ziemlich weitgehende Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der Beitragspflicht ergeben, welche die Beamten in Form eines Gehaltsabzuges von zwei resp. drei Prozent als Versicherungsprämie zu zahlen haben würden. Auch darüber bestanden (und bestehen zum Theil noch) Differenzen, ob nur die verheiratheten Beamten zur Versicherung heranzuziehen wären, oder ob den unverheiratheten in gleicher Weise eine Beitragspflicht aufzuerlegen sein würde. Die Summe, mit welcher die Durchführung des Beamten-Pensionsgesetzes den Reichsetat belasten wird, dürfte auch nach den niedrigsten Schätzungen eine recht erhebliche sein und hinter 15 Millionen Mark kaum zurückbleiben.

— Die Reise des General-Auditeurs des Heeres und der Flotte, Wirkl. Geh. Ober-Justizraths Oehlschläger, nach Süddeutschland wird mit der endlichen Fertigstellung des Entwurfs einer Reichs-Militär-Strafprozeßordnung in Verbindung gebracht, an welcher bekanntlich seit acht Jahren bisher vergeblich gearbeitet worden ist. Jetzt vernimmt man, daß es dem vorgenannten Beamten gelungen ist, aus den verschiedenen Entwürfen eine Vorlage zusammenzustellen, die hier in Berlin für annehmbar befunden und von hier an die einzelnen Regierungen des Reichs zur Begutachtung gesandt worden ist. Ueber die Arbeit selbst wird das größte Geheimniß bewahrt.

— Die Freunde des noch immer nur in unklaren Umrissen erkennbaren Projekts eines Volkswirthschaftsraths wollen, so schreibt die „Freihandels-Korresp.", die Erfahrung, welche man in Frankreich bei der Feststellung des neuen Zolltarifs mit dem Conseil supérieur du commerce, de l'agriculture et de l'industrie gemacht hat, nicht gelten lassen, weil dies eben nur eine einzige Erfahrung sei. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Denn alle Erfahrungen, welche man dort mit dieser Einrichtung seit seiner Neubildung im Anfange dieses Jahrhunderts gemacht hat, sind von ähnlichem Schlage. Nicht mit einer einzigen großen wirthschaftlichen oder sozialen Reform ist der Name des Conseil supérieur ehrenvoll verknüpft; stets hat er sich nur als eine durchaus einseitige, engherzige Interessenvertretung erwiesen, welche der Regierung als gefügiges Werkzeug diente, wenn dieselbe die Interessenwirthschaft in der Gesetzgebung zu begünstigen strebte, oder ohne Einfluß blieb, wenn die Regierung das allgemeine Interesse zur Geltung zu bringen entschlossen war. Man mag an dem deutschen Handelstag dieses oder jenes auszusetzen haben, aber die Bedeutung, welche diese freie Verbindung deutscher Handelsvorstände durch ihre Verhandlungen und Beschlüsse in den wichtigsten wirthschaftspolitischen Fragen (bei Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages, bei der Münzreform, bei der Eisenbahntarifreform, bei der Regelung des Bankwesens 2c.) an den Tag gelegt, hat der Conseil supérieur trotz seines offiziellen Charakters niemals zu erlangen vermocht. Schließlich ist er vor einem Jahre durch Dekret der Regierung in seinem bisherigen Bestande aufgelöst worden; die drei Abtheilungen der Hauptinteressengruppen, aus welchen er zusammengesetzt war, werden fortan eine gesonderte Existenz führen. Es ist darnach in der That schwer verständlich, wie man durch Nachahmung einer Institution, welche in ihrem Vaterlande selbst so wenig Glück gehabt hat, die wirthschaftliche Wohlfahrt des deutschen Volkes in ganz besonderem Maße zu fördern glauben kann.

— Ueber den für die Bezirks-Eisenbahnräthe in Aussicht genommenen Wahlmodus will das „B. Tgbl." wissen, daß dem Entwurfe zufolge, ganz wie dies auch schon vor längerer Zeit vom „Berl. Tagebl." angedeutet worden ist, die Bezirkseisenbahnräthe von den Provinzialausschüssen, bezw. den Verwaltungs-Ausschüssen der Provinziallandtage nach Anhörung der Handelskammern und der landwirthschaftlichen Zentralvereine auf die Dauer von drei Jahren aus den Vertretern des Handelsstandes, der Industrie, der Land- und Forstwirthschaft gewählt werden sollen. Außerdem entsenden die städtischen Behörden von Berlin und Frankfurt a. M. je einen Vertrauensmann in be betreffenden Bezirkseisenbahnrath. Den Vorsitzenden jedes „Rathes bestimmt der Arbeitsminister. Ob dieser Wahlmodus der geeig nete ist, dürfte Gegenstand der Diskussion sein und scheint un die „N. A. Z." im Irrthum, welche annimmt, daß das Abg ordnetenhaus sich durch seine vorjährigen Resolutionen nach i gend einer Richtung hin gebunden habe. Wir bleiben, so schrei das „B. Tgbl.", vielmehr allerdings bei unserer Erwartung, „da das Abgeordnetenhaus Gelegenheit nehmen werde, nicht blos i diesem Falle, sondern überhaupt in den Entwurf der Regierun die Kautelen einer über jede Beeinflussung hinausgehobenen b hördlichen Organisation hineinzubringen." Was den Wir kungsbereich der Bezirkseisenbahnräthe betrifft, so ergie sich derselbe daraus, daß sie den Staatseisenbahndirektionen be geordnet sind. Der Landeseisenbahnrath ist dagege der Zentralverwaltung der Staatseisenbahnen zu beiräthlich Mitwirkung beizugeben. Die Zusammensetzung desselben aus Pr vinzial-, Landtags- und Regierungsvertretern ist inzwischen nic alterirt worden und behält es auch dabei sein Bewenden, da der Entwurf für das Arbeits-, Finanz- und Landwirthschaft ministerium, dagegen nicht für das Handelsressort eine Vertre tung in dem Ladeseisenbahnrathe vorsieht. Eine dritte Organi sation, über die Näheres noch nicht mitgetheilt worden, ist de „ständige Ausschuß", den der Landeseisenbahnrath au seiner Mitte ernennt. Derselbe soll bestehen aus dem Vorsitzen den des Landeseisenbahnrathes, aus zwei Landtags- und zwe Ministerialvertretern und aus vier anderen Mitgliedern des Lan deseisenbahnraths. Der Ausschuß bereitet die Berathungen de Landeseisenbahnrathes vor und kann in eiligen Fällen von de Arbeitsminister gutachtlich gehört werden. Auch bezüglich de Konstitution des Landeseisenbahnrathes und seines Ausschuss muß dringend erhofft werden, daß das Abgeordnetenhaus al wünschenswerthen Kautelen anzubringen sich angelegen sein läß Daß beispielsweise diese beiden letztgenannten Organisationen, i soweit ihre Thätigkeit die Vorbereitung parlamentarischer Vorl gen umfaßt, mit dem in Aussicht genommenen „permanente Volkswirthschaftsrath" kollidiren würden, haben wir bereit neulich hervorgehoben.

— Die „Germania" macht der „Köln. Ztg." den Vor wurf, durch Veröffentlichung des nicht für die Oeffentlichkeit be stimmten Wortlauts der „Immediateingabe" sich eine — jesuitischen (sic!) Handlungsweise schuldig gemacht zu habe Die „Köln. Ztg." ihrerseits hatte die Veröffentlichung des in ih Hände gefallenen Aktenstücks folgendermaßen motivirt:

„Abdrücke der Immediateingabe, welche von den „Mitgliedern d Kirchenvorstände und kirchlichen Gemeindevertretungen sämmtlich Pfarreien der Rheinprovinz, sowie den katholischen Land- und Reich tagsabgeordneten und Mitgliedern der Gemeinderäthe" unterzeichne und „anläßlich des bevorstehenden Dombaufestes Sr. Majestät dem Kaiser überreicht werden soll", sind dieser Tage an die Vertrauens männer desjenigen Theiles der ultramontanen Partei, welche jenem großen nationalen Feste gegenüber die bekannte „würdige Zurück haltung" beobachten will, versandt worden mit dem Ersuchen, di Unterzeichnung der Eingabe in ihrer bezüglichen Pfarrei sobald a möglich zu veranlassen. „Selbstverständlich können", so heißt i dem Begleitschreiben, die Kirchenvorstände und kirchlichen Gemein vertretungen über den Anschluß an die Eingabe nicht in offiziell Sitzung beschließen, auch nicht als Korporation unterzeichnen, sonde nur die einzelnen Mitglieder derselben, welche jedoch zu ersuchen sin ihrem Namen auch ihren Charakter (Mitglied des Kirchenvorstand u. s. w.) beizufügen. Ueberflüssig dürfte die Bitte sein, Sie möcht bei der Unterzeichung auf sorgfältigste Schonung des Exemplars acht und jede Veröffentlichung zu verhindern suchen." Durch den Besche des Hofmarschall-Amt, daß der Kaiser beschlossen hat, in der angeregt Frage weder Deputationen noch Adressen irgend einer Art von de Dombaufeier entgegen zu nehmen, und daß daher anheim gegeben wir die Eingabe erst nach dem 16. d. nach Berlin abzusenden, ist da

---

Der Einzelne.*)

Von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

„Ich werde mir diesen Mann erkaufen", sagte er zu sich selbst, in der Voraussetzung, daß Jedermann so schlecht sei, als er selbst; zu gleicher Zeit hoffte er, auf dem Wege seinem Sohn zu begegnen.

Aber er kam bis an die Lichtung vor dem Waldhäuschen, ohne etwas von Hektor zu sehen. Zur Entschädigung stand Franz Veru am Zaune, an welchem er einige neue Pallisaden machte und ein Lied dazu sang, er schien außerordentlich ruhig und unbefangen, wie ein Mann, der sein Tagewerk mit leichtem Herzen beginnt; als er Clappier sah, lüftete er die Mütze und wünschte ihm guten Tag. Dann sagte er fast scherzend: „Ich weiß, warum Ihr kommt, Meister Clappier."

Dieser, dem das Herz so heftig schlug, daß er die Worte kaum hervorbringen konnte, fragte stammelnd nach dem Warum? und was er eigentlich wisse.

„Hektor ist diese Nacht nicht nach Hause gekommen", bemerkte der „Einzelne" in ungewöhnlich friedsamem Tone.

„Das ist wahr", entgegnete Clappier, der mit befremdendem Blicke Veru's ruhige Züge betrachtete.

„Vielleicht bin ich ein wenig Schuld daran", meinte Franz, ruhig fortarbeitend, „wenn junge Leute etwas im Kopfe haben, müssen sie es durchsetzen. Herr Hektor wollte diese Nacht durchaus die Rehe beschleichen und da wies ich ihm einen guten Platz an, denn er ließ mir gar keine Ruhe, er wollte durchaus dem Fräulein auf Schloß Sapinières ein Reh zu Füßen legen."

„Der Einzelne" hatte dies Alles so ruhig vorgebracht, daß Clappier dachte: „Entweder ist der Bursche geriebener als ich, oder er weiß von nichts."

„Was denkst Du von dem Projekt, Franz?" fragte des Alte so ruhig als möglich.

„Na, ich finde, daß, wenn auch die Mutter des Mädchens etwas Unrechtes gethan haben sollte, es doch ein gewaltiger Schnitzer sein würde, das arme junge Fräulein darunter leiden zu lassen, und wenn sie Herrn Hektor gefällt, so haben Sie doch genug hartes Geld, um die Geschichte glatt zu machen."

Clappier kam über diese Ruhe gänzlich aus dem Konzepte. „Wo ist aber Hektor jetzt?" fragte er.

„Er schläft in dem Pachthause. Weil er gestern nichts getroffen hatte, will er sein Glück diesen Morgen suchen; zudem, erzählte er mir, bekam er gestern Abend einen kleinen Streit mit Euch, Meister Clappier, und wollte Euch ein bischen aus dem Wege gehen."

„Was sagte er Dir?" fragte der Alte, dessen Angst wieder begann.

„Im Grunde bin ich Schuld an der ganzen Geschichte", fuhr Franz mit naiver Besorgniß fort, „als er mir gestern früh sagte: Mein Vater will durchaus nicht aufs Schloß gehen und das Fräulein hat doch keine Schulden mehr an ihn und er nicht gegen sie, das Schloß ist ja bezahlt, da sagte ich etwas voreilig, weil man im Lande behauptet, daß die Sapinières zu theuer verkauft worden sei: „Gewiß ist das Schloß bezahlt, eher zweimal, als einmal", und nun hat Euch Herr Hektor den hohen Preis vorgeworfen, wie er mir sagte."

Während des Einzelnen Rede hatte Clappier ihn mit seinen Blicken beinahe durchbohrt, doch dieser blieb so gleichmüthig wie zuvor.

„Und jetzt, sagst Du, ist er im Pachthause?" fragte Clappier, „da will ich ihn dort aufsuchen", und mit freundlichem Gruße ging er an Franz vorüber, innerlich ganz entzückt, daß seine Angst diesesmal unnöthig gewesen.

„Ah", sagte er zu sich selbst, „welche Angst habe ich ausgestanden, das soll mir der Bursche später büßen."

— — — — — — — — — —

„Der Einzelne" sah ruhig, wie Clappier sich entfernte, „den ersten Grad der Tortur hat er schon ausgestanden", sagte er zu sich selbst, „und die Stunde, wo er sich selbst verräth, ist nicht mehr fern."

Di Beiden hatten vor Franzens Häuschen gestanden und dem Alten war nicht eingefallen, hineintreten zu wollen. Hätte er es gethan, so würde er Hektor gefunden haben, der ruhig am Kamin saß und dem Gespräche zuhörte, ohne etwas davon zu verstehen. „Was soll dies alles heißen?" fragte er den Eintretenden.

„Haben Sie Ihr Herz noch immer an den Zweimalhunderttausend Francs hängen?" erwiderte Franz.

„Mehr als je, und wenn ich das Fräulein heirathe, so mu er sie mir wiedergeben."

„Ich habe ein sicheres Mittel, ihn dazu zu zwingen."

„Und das wäre?"

„Haben Sie Ihre Brieftasche und einen Bleistift bei sich?"

„Hier ist Beides."

„Dann schreiben Sie, was ich Ihnen diktire", junger Her

Und „der Einzelne" diktirte folgende Zeilen.

„Mein lieber Vater, mit all' Deiner Schlauheit bist D doch so leicht zu bethören, wie ein Kind. Gehe doch gleich Fran Veru aufzusuchen, er weiß Alles, und wird Dir einen Pre stellen, wenn Du diesen zahlst, kannst Du Dich vielleicht retten.

„Gut, fuhr Franz fort", nachdem Hektor unterzeichnet hatt „jetzt halten Sie sich ruhig und zeigen sich nicht zu Hause."

„Soll ich hier bleiben?"

„Bewahre, Sie können ganz ruhig wieder auf die Jag gehen, es wird nun Alles von selbst kommen. Ihr Vater ge auf das Schloß, und was diesen Brief betrifft, so ist das lediglic meine Sache."

Hektor hatte zwar unedle Instinkte, aber er besaß auch nic die Klugheit, welche sonst schlechten Menschen eigen zu sein pfleg er betrachtete „den Einzelnen" wie einen Ausbund von Klughei und befolgte, was dieser sagte.

Er ließ also den Brief in dessen Händen, ergriff seine Flint und ging zur Pächterei zurück. Kaum war er aus dem Gesichtskreis als Franz dem kleinen Brocart pfiff, welcher gleich die Fal thüre des Speichers öffnete und herunter kam. „Höre, mei Junge", sagte Franz zu ihm, „Du wirst hier bleiben, Essen i reichlich vorhanden, erwarte mich also, vielleicht komme ich i einer Stunde, vielleicht erst Morgen wieder; wenn Du Jemande hörst, so bleibst Du verborgen."

„Du kannst Dich sicher auf mich verlassen".

Nach einigen Minuten war Franz auf dem Wege nach de Schlosse.

10. Kapitel.

Denise hat eine Unterredung mit Clappier

Ein paar hundert Schritte vor dem Waldhäuschen war d alte Clappier stehen geblieben, um, gleich einem General, der i Felde gezogen, seinen Schlachtplan zu machen.

Vor ihm lagen zwei Wege, der eine führte zum Pa

---

*) Nachdruck verboten.

Schicksal der Immediateneingabe inzwischen schon besiegelt worden, und da sie mithin ihren wirklichen Zweck verfehlt, so werden die Veranstalter der vereitelten Demonstration es mit um so größerem Gleichmuth ertragen, wenn wir, die wir keinen Grund zu der in dem Begleitschreiben empfohlenen Geheimnißkrämerei absehen, unseren Lesern nachstehend den Wortlaut der Eingabe mittheilen."

Die „Germania" widmet der von ihren Gesinnungsgenossen erlittenen Schlappe folgende Betrachtung:

„Die gestern mitgetheilte Antwort des Hofmarschall-Amtes auf die Anfrage, betreffend die Ueberreichung der Immediateneingabe rheinischer Katholiken an Se. Majestät den König, wird keinen von unseren Lesern überrascht haben. Daß eine solche Antwort einlaufen würde, wurde als ziemlich nahe liegend bereits auf der letzten Versammlung zu Köln in Erwägung gezogen; trotzdem wollte das Komité in jeder Weise der Form genügen und beschloß unter Zustimmung der Versammlung, an das Hofmarschallamt jene Anfrage zu richten. Den „Liberalen" wollen wir ihre thörichte Schadenfreude über diesen „Erfolg" gönnen; die rheinischen Katholiken werden sich dadurch nicht abhalten lassen, durch ihre Unterschrift ihrer Gesinnung über die Lage Ausdruck zu geben."

— Nach einer Nachweisung, welche die Bergverwaltung über Verunglückungen mit tödtlichem Ausgange beim Bergwerksbetrieb im Jahre 1879 aufgestellt hat, wurden 235,617 Arbeiter in den Bergwerken beschäftigt; von diesen verunglückten tödtlich 575 Mann, also je einer von 410 Mann gegen je einen von 428 im Vorjahr. Der Steinkohlenbergbau weist die höchste Ziffer der Verunglückungen auf, indem sich dieselbe 8 Stufen höher stellte, als 1878. 2282 Personen wurden vorübergehend, 143 dauernd arbeits- und erwerbsunfähig. — Die Bergbauproduktion betrug im Jahre 1879 939,580,958 Ztr. Mineral-Kohlen und Bitumen, im Werthe von 203,961,261 M.; 9,822,150 Zentner Mineral-Salze im Werthe von 3,998,023 M.; 87,857,291 Ztr. Erze im Werthe von 56,590,662 M.; Salze aus wässriger Lösung gewonnen 4,614,610 Ztr. im Werthe von 5,504,928 M. An Eisen wurde im Hüttenbetriebe produzirt 107,393,116 Ztr., an Zink 11,352,046 Ztr., an Blei 5,495,881 Ztr.; ferner wurde gewonnen Kupfer, Silber, Gold (im Werthe von 803,533 M.); speziell die Roheisenproduktion betreffend, waren 1004 Oefen im Betriebe, welche 32,793,515 Ztr. im Werthe von 89,843,448 Mark produzirten.

— Indem die offiziöse und agrarische Presse sich mit allen Kräften gegen jeden Gedanken an Aufhebung der Getreidezölle sträubt, erklärt sie das Interesse der Landwirthschaft zu vertreten, welche gerade bei einer schlechten Ernte des Schutzes gegen die ausländische Konkurrenz nicht entbehren könne. Oft genug ist darauf bereits erwidert worden, daß nur ein Theil der Landwirthe Nutzen aus den Getreidezöllen ziehen kann, weil nur ein Theil Getreide über den Bedarf der eigenen Wirthschaft hinaus produzirt, daß alle übrigen durch die Zölle keinen Gewinn oder geradezu Schaden haben, wenn sie selbst Getreide zukaufen müssen. Leider fehlt es für Deutschland durchaus an den statistischen Grundlagen, um ziffermäßig nachzuweisen, daß in der That in unserer Zeit sehr viele landwirthschaftliche Besitzer in dieser üblen Lage sind. Nur für einzelne Theile Deutschlands ist geeignetes Material vorhanden. So ist z. B. festgestellt, daß in ganz Rheinhessen nur 46 Besitzer von über 50 Hektaren und 615 von 20 bis 50 Hektaren existiren, während 31,647 Besitzer noch nicht 1 Hektar und 16268 Besitzer auch nur 1 bis 20 Hektare inne haben. Mit vollem Rechte folgert hieraus die „Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen", welcher diese Angaben entnommen sind, daß nur ein verschwindender Bruchtheil der rheinhessischen Landwirthe überhaupt möglicherweise irgend welchen Gewinn aus Kornzöllen zu ziehen vermag, daß dagegen die weitaus größte Menge sie selbst bezahlen muß. Nun gehört allerdings Rheinhessen, wo Wein- und Obstbau eine so große Rolle spielt, zu den Theilen Deutschlands, in welchen die Theilung des Grundbesitzes am weitesten vorgeschritten ist. Indessen befinden sich doch viele Landschaften West- und Süddeutschlands in derselben oder einer annähernd ähnlichen Lage und auch in ganz Mitteldeutschland überwiegt der kleine und ganz kleine Besitz noch immer den größeren; nur im Norden und Osten behauptet der große Grundbesitz weitaus den ersten Platz. Jedenfalls wirft es ein Licht auf die Hast, mit welcher im vorigen Jahre der neue Zolltarif durchgesetzt worden ist, daß diese Verhältnisse, über welche genaue statistische Ermittelungen ohne Schwierigkeiten angestellt werden könnten, gar keiner Prüfung unterworfen worden sind. Es läßt sich annehmen, daß das Resultat solcher Ermittelungen in keinem Falle für Erhaltung der Getreidezölle sprechen würde.

— Angesichts der gegenwärtig wieder auflebenden Agitation gegen die Zivilehe dürfte es am Platze sein, folgende, die Trauordnung betreffenden Auslassungen der „Magd. Ztg." weiter zu verbreiten:

„Wie die Sachen jetzt stehen, und nachdem das Gesetz ohne jede Instruktion der Kirchenbehörde erlassen ist, bleibt es in das Belieben jedes die Trauung vollziehenden Geistlichen gestellt, welcher Trauformel, ob der zusammensprechenden oder der segnenden, er sich bedienen will. Denn nach § 14 der Kirchen-Generalsynodal-Ordnung bleibt der Pfarrer in seinen geistlichen Amtsthätigkeiten der Lehre, Seelsorge, Verwaltung der Sakramente und in seinen übrigen Ministralhandlungen von dem Gemeinde-Kirchenrath unabhängig." Es ist die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen, daß in derselben Kirche und vor demselben Altare verschiedene Formeln gebraucht werden, indem von mehreren an derselben Kirche fungirenden Geistlichen der eine die Nupturienten „zusammenspricht," der andere in richtiger Anerkennung der bereits rechtsgiltig geschlossenen Ehe dieselbe „segnet" und so Geistliches und Weltliches auseinanderhält. Eine Remedur gegen diese Willkür werden nur die evangelischen Gemeindeglieder selbst ausüben können. Es ist in hohem Maße wünschenswerth, daß alle diejenigen Nupturienten, denen es wiederstrebt, sich nochmals vom Geistlichen „zusammensprechen" zu lassen und die sich bereits durch das von dem Standesbeamten ausgesprochene Ja von Gottes- und Rechtswegen mit einander verbunden wissen, sich die Anwendung der zusammensprechenden Formel einfach verbitten und sich vor der Trauung darüber vergewissern, daß man sie durch die feierliche Handlung der Trauung nicht in einen Konflikt zwischen ihrem rechtlichen Bewußtsein und ihrem religiösen Bedürfniß versetzen wird. Kein Pfarrer ist berechtigt, einem sonst zur Trauung zulässigen Paare auf Erfordern den Gebrauch der segnenden Formel zu verweigern. Wir möchten dringend bitten, diesen Punkt bei jeder Bestellung einer kirchlichen Trauung sorgfältig zu beachten und so dafür Sorge zu tragen, daß der Meinung vorgebeugt werde, als sei die kirchliche Trauung eine auch bürgerlich nothwendige Institution und als komme erst durch sie eine vollgiltige Ehe zu Stande."

— Der Gründer und Präsident der Aktiengesellschaft der Arbeiterstadt zu Mühlhausen im Elsaß, der 80jährige Reichstagsabgeordnete Johann Dollfuß, hat kürzlich den 27. Jahresbericht dieser Gesellschaft veröffentlicht, der noch verdient, auch an dieser Stelle auszüglich wiedergegeben zu werden. Dem Berichte zufolge sind seit Beginn des Unternehmens 976 Arbeiterhäuser verkauft worden, von denen 648 ganz bezahlt sind, während sich der Betrag der für Hausankäufe bezahlten Summe auf 3,737,109 Franks beläuft. Die Größe der Summe wird einem erst recht klar, wenn man bedenkt, daß sie aus den Sparpfennigen von Arbeitern zusammengesetzt ist und daß sie nicht durch Handel und Wandel oder Spekulationsgeschäfte und dergleichen, sondern einzig und allein durch Händearbeit aufgebracht worden. Der bessere Gang der Geschäfte hat sich auch im letzten Jahre bei dem Verkaufe von Arbeiterhäusern geltend gemacht, denn gegen 1 im Vorjahre wurden 8 im Berichtsjahre verkauft. Auch in den rückständigen Zahlungen hat sich eine Wendung zum Besseren geltend gemacht; während im vorigen Jahre 45 Hauseigenthümer noch eine Summe von 30,143 Frks. schuldeten, schuldeten in diesem Jahre nur noch 26 Eigenthümer die Summe von 17,509 Fr. — Man hat die Bemerkung gemacht, daß sich die einstöckigen und darum billigen Häuser besser verkaufen, als die zweistöckigen. Da nun die zuletzt im Jahre 1877 erbauten 32 Häuser fast alle verkauft sind, so hat die Gesellschaft beschlossen, wieder neue, und zwar lauter einstöckige Häuser zu bauen, acht in jedem der nächstfolgenden Jahre. Der Vorschlag des Präsidenten, auch den auf dem Lande wohnenden Fabrikarbeitern auf Wunsch auf einem von denselben selbst erworbenen Grundstücke um die Summe von 3500 Frks. einstöckige Häuser zu errichten, wurde von der Gesellschaft angenommen und beschlossen, versuchsweise mit der Erbauung etwa 10 solcher Häuser zu beginnen. — In den Bade- und Waschhäusern wurden 4808 Bäder genommen und 19,630 Wäschen gehalten. Obgleich hier Alles um einen ganz niedrigen Preis angesetzt ist, so wurde dennoch ein Ueberschuß erzielt, sowie auch bei den um 20 Pfennig per Tag vermietheten möblirten Zimmern. In der von der Gesellschaft errichteten Bäckerei werden monatlich im Durchschnitt 7000 Laib Brod verkauft, der fünfpfündige Laib um 4 bis 8 Pfennig billiger als in den übrigen Bäckereien. Die Garküche erzielt täglich eine Einnahme von etwa 80 Fr., man kann dort Suppe, Gemüse und Fleisch um 40 bis 50 Centimen haben. Früher wurde dort der Liter Rothwein um 30 Cent. verkauft, jetzt kostet er mehr als das Doppelte und die Arbeiter sollen sich nun das Schnapstrinken angewöhnen. Wenn die Wohlthaten, die den Arbeitern durch die Bäckerei und die Garküche geboten werden, nicht so benutzt werden, als man denken sollte, so liegt das zum großen Theile daran, daß gleich baar bezahlt werden muß und die Arbeiter noch vielfach die üble Gewohnheit haben, nur an Zahltagen, also etwa alle 8 oder 14 Tage zu bezahlen.

— Aus dem jüngst erschienenen, von uns unter „Literatur" besprochenen Buche des Contre-Admirals Werner verdienen die besonnenen Worte hervorgehoben zu werden, mit welchen der ebenso als Schriftsteller wie als Seemann bewährte Verfasser vor der übereilten Aufnahme einer den Besitz überseeischer Kolonieen erstrebenden deutschen Kolonialpolitik warnt. Admiral Werner, welchem Niemand ein warmes Herz für deutsche Handelsinteressen und einen scharfen Blick für die Dinge des praktischen Lebens absprechen kann, berührt diese Frage in der Beschreibung einer Reise nach Westindien, indem er zunächst bemerkt:

„Wenn auch eine eigentliche Kolonialpolitik sich bis jetzt in unseren maßgebenden Kreisen noch keiner besonderen Sympathieen zu erfreuen scheint, so hat man es andererseits doch für nöthig befunden, im stillen Ocean durch Erwerbung von Kohlenstationen unseren dortigen Handelsbeziehungen einen Rückhalt zu geben. Das ist gewiß nur zu loben, denn Gründung von Kolonieen hat in der Jetztzeit, wo die besten Länder vergeben sind, immer Bedenkliches und der Erfolg ist zweifelhaft. Es kann leicht eine Schraube ohne Ende werden, dem Lande bedeutend mehr kosten, als einbringen und allerlei unliebsame Konsequenzen nach sich ziehen. Lassen sich deshalb dieselben Zwecke, d. h. Förderung und Erweiterung unserer Handelsinteressen durch die Erwerbung einer Flottenstation, erreichen, so ist letztere einer Kolonie bei weitem vorzuziehen."

Admiral Werner bespricht dann die Vortheile, welche in dieser Hinsicht die Erwerbung der jetzt den Holländern gehörigen Insel Curaçao bieten würde, namentlich auch zu dem Zwecke, die deutsche Einwanderung in Mittelamerika unter den wirksamen Schutz von Verträgen zu stellen, und führt im Anschluß hieran noch Folgendes aus:

„Der Ueberschuß unserer Bevölkerung, den wir nach Nordamerika abgegeben haben und noch abgeben, ist für Deutschland so gut wie verloren, wenigstens hat unser Handel und unsere Industrie nur geringen Nutzen von diesen Auswanderern, die sich ihrer neuen Heimath sehr bald assimiliren. Das ist jedoch anders in Staaten mit romanischer Bevölkerung; dort bewahrt der Deutsche seine Nationalität und den Zusammenhang mit dem alten Vaterlande viel länger, und die Aussicht, daß er noch in gewisser Beziehung auf dessen Schutz und Unterstützung rechnen darf, wird diesen Zusammenhang nur festigen und ersprießlich auf Handel und Industrie zurückwirken. Auf diese Weise können wir Kolonieen gründen, die uns materiell nichts kosten, aber viel einbringen, und mit einer solchen Kolonialpolitik darf sich auch unser vorsichtigster Staatsmann einverstanden erklären. Sie schützt uns vor bitteren Erfahrungen, wie sie die Franzosen in Algier und Cochinchina gemacht, und bewahrt uns vor überseeischen Konflikten."

Türkei.

Philippopel, 24. September. Am 22. September veröffentlichte die Zeitung „Maritza" in ihrem bulgarischen Theil folgende Adresse der bulgarischen Offiziere an den Gouverneur und an das Permanente Komité (aus den Mitgliedern der Provinzial-Versammlung gewählt):

Die bulgarischen Offiziere der Provinz, beseelt von dem Wunsche, Fortschritt, Ordnung und das Wohlergehen der Soldaten ihres Vaterlandes zu sehen, halten es für unumgänglich geboten, das Permanente

---

hofe, wo er Hektor glaubte, der andere zum Schlosse Sapinières.

Nachdem er längere Zeit nachgedacht, sagte sich der Alte: „Allons, jetzt ist die Stunde gekommen, diese einfältigen Befürchtungen mit einem Male zu beseitigen, packen wir den Stier bei den Hörnern und gehen wir auf's Schloß." Und so ging er dahin; im Anfang freilich äußerst langsam, denn er betrachtete fast jeden einzelnen Baum in dem Walde des Fräuleins und gestand sich selbst, daß Madame Gertrude eine vorzügliche Gutsverwalterin sei. „Ich wäre sehr dumm," so schloß er seinen Monolog, „nicht Hand darauf zu legen, denn Hektor ist ein Dummkopf und ich werde mit ihm thun, was ich will."

Im Weitergehen erinnerte er sich, daß damals, als der Graf das Schloß gekauft, man ihm von Paris aus geschrieben hatte, daß der Baron von Merenil dort zwei Häuser besaß, die ungefähr 27,000 Livres Renten eintrugen.

„Da man auf Sapinières wenig braucht", dachte der dunkle Ehrenmann, „so muß sich ein schönes Geld dort zusammengehäuft haben; sie ist eine vortreffliche Partie und das Andere sind lauter Dummheiten."

(Fortsetzung folgt.)

New-Yorker Briefe.

XX.

New-York, im September.

Es lebe der Wahlkampf!

Selbst dem fischblütigsten Abkömmling irgend einer Nation, der die nächsten zwei Monate in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu leben genöthigt ist, beginnt in dieser Zeit die kühle Denkungsart abhanden zu kommen. Solch' eine Präsidentenwahl ist etwas so Außerordentliches, alle Gemüther Aufregendes in diesem Lande, daß meine lieben Landsleute im alten Vaterlande sich unmöglich eine richtige Vorstellung davon machen können. Die Einleitung des Kampfes ist gemacht und wohin das Auge sieht und das Ohr hört, Nichts wie Garfield-Arthur oder Hancock-English. Was wird mir also übrig bleiben, als auch Sie von dieser alles Interesse absorbirenden Wahlwühlerei zu unterhalten; vorher aber möchte ich doch noch einige Zeilen dem Abschied nehmenden Sommer widmen.

Der im Juli und August so sehr beliebte Aufenthalt auf den flachen Dächern der Miethskasernen hat seinen Reiz wieder verloren. Es wird doch des Abends dort über der sechsten Etage schon zu kühl und ein steifer Wind blies in der letzten Woche durchaus nicht warm. Die Mondschein-Exkursionen auf dem Hudson und Sund sind eingestellt und die Dampfer, welche nach den Gestaden des atlantischen Oceans fahren, laufen nicht mehr Gefahr, mehr Passagiere als Rettungsgürtel zu tragen.

Die fashionablen Prediger, die ihren Gemeinden während des Sommers Ferien gaben, kehren nacheinander zurück, um von der Kanzel herab ihre Heerden mit politischen Campagnereden zu regaliren und gleichzeitig eröffnen auch die achtzehn Theater die Pforten wieder, um den Ernst des Lebens vergessen zu lassen.

Die Milizregimenter beziehen die üblichen Feldlager für einige Tage. Wehe aber dem Oberst, der von seinen Untergebenen verlangt, daß sie bei regnerischem Wetter Exerzierübungen halten sollen! Da an solchen Tagen keine „Ladies-Zuschauer" zu erwarten sind, würden die Soldaten sehr einfach den Gehorsam verweigern, denn sich selber Komödie vorzumachen, ist den Leuten doch zu langweilig. Der Felddienst, das Aufziehen der Lagerwache und die dazu gehörigen militärischen Anordnungen, deren Beginn bei jeder ordentlichen Heeresorganisation mit dem Einrücken in's Lager beginnt, werden hier erst noch ein paar Stunden ausgesetzt, damit jeder Soldat sich erst noch etwas amüsiren kann. Wehe aber dem Armen, der nicht regelmäßig seine Beiträge entrichtet! Anstatt nehmlich Sold zu bekommen, muß jeder Milizsoldat monatlich 25 C. gleich 1 M. für das Vergnügen bezahlen und sieben Jahre dienen! Hat er Alles bezahlt, ist er nach Ablauf dieser Zeit frei, andernfalls muß er weiter dienen und wird für jede Versäumniß mit Geld oder Arrest bestraft. Seiner militärischen Ehre und dem kameradschaftlich vertraulichen Verhältniß mit seinem Vorgesetzten thut dies Alles aber keinen Abbruch.

Die hiesigen Baiern haben dieses Jahr zu dem Volksfeste, mit dem sie die 700jährige Gedenkfeier des Bestehens der Wittelsbacher Dynastie vereinigten, den Jupiter pluvius eingeladen, oder — er ist als ungebetener Gast gekommen — ebenso die Plattdütschen, deren „5 Tage" einer wie der andere gründlich verregneten. Da sind die biederen Schwaben gescheiter gewesen, sie schlossen den Reigen, hatten schönes Wetter, und wenn es auch auf der Cannstadter Wiese wohl etwas anders zugeht, wurden sie doch auch hier durch das Gebotene befriedigt.

Unter den „Job's", die jeden Sommer wiederkehren, nimmt eine hervorragende Stelle der die Hunde betreffende ein. Am 1. Juni jeden Jahres treten die vom Mayor ernannten Hundefänger ihr Amt an, um während der nächsten drei Monate jeden frei und ohne Maulkorb umherlaufenden Hund wegzufangen und in den großen Hundepferch am East River zu bringen. Hier werden die Thiere 2 Tage aufgehoben, und wenn in dieser Zeit sich Niemand findet, der das Lösegeld für die Amis, Karos, Lizzies und Neros entrichtet, im Flusse ersäuft. Schon in der Entfernung zweier Straßenviertel hört man das Geheul der Vierfüßler, die eine Ahnung von ihrem Schicksal zu haben scheinen, geradezu entsetzlich ist dieses aber, wenn der mit über hundert Kötern angefüllte Kasten ins Wasser gelassen wird. Ueber 6000 Hunde haben diesen Sommer daran glauben müssen, jedesmal wohnte der Exekution ein Beamter des Thierschutzvereins bei, der mit der Uhr in der Hand darauf achtete, daß der Käfig lange genug unter Wasser blieb, um auch die zäheste Hundenatur zu vernichten. Ein Gesetz, das auch die vagirenden Katzen für vogelfrei erklärt, hat bis jetzt die Zustimmung des Stadtoberhauptes nicht erhalten. Diese treuen Hausfreunde aller alten Jungfern können daher ihre nächtlichen Duette auf den Dächern und Zäunen vorläufig ungestört fortsetzen.

Wahrhaft beängstigend ist die Zunahme der Selbst- und anderen Morde, sowohl speziell in Newyork, als auch in der ganzen Union. Täglich sind einige Spalten der Zeitungen mit Berichten hierüber gefüllt, und an jedem amerikanischen Hängetag, das ist Freitag, ereilt oft mehr wie einen Verbrecher sein Schicksal, sei es in Gestalt des hanfenen Strickes oder des Fallbeiles. Augenblicklich befinden sich in den hiesigen Tombs fünf Männer, die des Mordes ihrer Frauen angeklagt sind! Und dennoch drängt sich die Bevölkerung nach der Empire City des Empire-Staates!

Nach einer Schätzung von kompetenter Seite haben gegen 60,000 Personen die Stadt während der heißen Monate verlassen, und 5—6000 Häuser standen leer. Jetzt ist dieser ganze Strom nicht nur zurückgekehrt, sondern die Hotels haben auch schon zahlreichere Wintergäste, als in den letzten 5 Jahren aufgenommen und der Zufluß läßt noch nicht nach! Ein gut Theil

Komité zu ersuchen, daß dieses nachstehende Veränderungen eintreten lasse: 1. In Gemäßheit des Beschlusses der Nationalversammlung (es ist damit die Provinzialversammlung gemeint) während der letzten Session und der Versicherungen des Präsideaten des Permanenten Komités in Betreff einer Umformung des Stabes und der Ersetzung des Stabspersonals durch Bulgaren wünschen sie die unmittelbare Ausführung, und daß insbesondere der Posten eines Direktors der Administration unverzüglich einem Bulgaren übergeben werde; 2. die unverzügliche Einsetzung eines Offizierrathes, welcher durch Wahl seitens der Offiziere gebildet wird und welcher die Ueberwachung der militärischen Ehre und Würde im Auge hat; 3. so schnell wie möglich die Einsetzung des Kriegsgerichts zu betreiben, da es doch unmöglich ist, daß irgend eine Verwaltung ohne Gericht bestehen kann; 4. alle Offiziere, welche auf diese oder jene Art die militärische Ehre verletzt haben (durch Exzesse u. s. w.), oder welche sich nicht gut führen, sind unverzüglich auszustoßen. Ein in der Gendarmerie unter Anklage befindlicher Offizier darf nicht in die Miliz versetzt werden, bezw. umgekehrt; 5. in Verfolg des Beschlusses der Nationalversammlung in der letzten Session, welcher bestimmt, daß zwei Adjutanten als Beiräthe ernannt werden, ist nur Kapitän Filoff ernannt worden, welcher unter dem Titel als Adjutant die Dienstobliegenheiten eines Berathers bei der Person des Generalgouverneurs für die Militärangelegenheiten versehen soll; dessen Befugnisse sind jedoch weder anerkannt noch in Kraft gesetzt, und sie bitten daher, dieselben anzuerkennen und festzustellen; 6. eine Anciennetätsliste der Offiziere ist gemäß der Dienstpapiere derselben und gemäß ihrer anderen legalisirten Dokumente aufzustellen; 7. keine selbständige Abtheilung ist solchen fremden Offizieren anzuvertrauen, welche die hierselbst akzeptirten Militärreglements nicht kennen und die hier angenommene Dienstsprache nicht verstehen. 8. Da die Abtheilungen des Lehrbataillons den Zweck haben, Offiziere wie Unteroffiziere in allen Dienstzweigen und bei allen Waffen auszubilden, so sollen wirkliche Spezialisten (Offiziere der Spezialwaffen) aus Rußland berufen werden als Kommandanten für die Abtheilungen des Lehrbataillons. Jedoch nur allein solche, welche die Sprache verstehen und die hier angenommenen kennen. 9. Die Ehre und die Rechte aller Offiziere sind in gleicher Weise zu schützen, gleichviel ob es Einheimische oder Ausländer sind, und die Entschädigungen müssen für alle gleichmäßig sein. 10. Kein einziger von den Offizieren darf ohne legalen Grund nach Willkür irgendwelcher Vorgesetzten abgesetzt oder versetzt werden. 11. Die Kadres der Truppenoffiziere sind zu vervollständigen durch Berufung der einheimischen Offiziere, welche in diesem Jahre die Militärschule in Sofia absolvirt haben, und wenn diese ablehnen sollten, hieher zu kommen, durch Beförderung der brauchbarsten einheimischen Unteroffiziere entsprechend dem § 6 des Anhanges zum organischen Statut, aber nicht durch Beförderung von Zivilisten, welche keine Ahnung vom Militärdienst haben noch von Disziplin, die doch für unsere Soldaten unerläßlich ist. 12. Die Truppen sind von ihren militärischen Behörden zu inspiziren und zu kontroliren, welche letztere durch das organische Statut bezeichnet sind, aber nicht von Sekretären und anderen Leuten, die in dem nämlichen Statut nicht dafür eingesetzt sind. In dem Falle, daß unsere obenerwähnten Bemerkungen nicht in Erwägung gezogen werden, glauben wir unsererseits unsere Pflicht erfüllt zu haben als einheimische und ehrenhafte Männer, und mit großem Bedauern werden wir uns gezwungen sehen, unseren Abschied zu nehmen. (Folgen die Unterschriften aller bulgarischen Offiziere in Ostrumelien.)

Dies der Wortlaut der Adresse. Man hat es in Vorstehendem mit einem Schriftstück zu thun, das jedenfalls einzig in seiner Art dasteht. Es haben sich einzelne der älteren Offiziere, die schon längere Zeit in Rußland gedient haben, der Adresse nicht angeschlossen; letztere entstammt hauptsächlich den Reihen der jungen Bulgaren, welche vor zwei Jahren in Sofia unter der Protektion des Fürsten Dondukow zu Offizieren erzogen worden. Der Geist, der die Adresse beseelt, ist unreif, gehässig und disziplinlos und wirft ein eigenthümliches Licht auf die Früchte russischer Militärerziehung. Von den einzelnen Paragraphen verdient wohl Nr. 10 die Palme, nach welchem der Kommandant der Miliz sich nicht mehr erlauben darf, einen Offizier zu versetzen! Einen gesunden Sinn birgt nur § 11, welcher der Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren das Wort redet. Da der Abstand zwischen Offizier und Unteroffizier, was Bildung, Erziehung und Herkommen betrifft, ohnehin kein großer ist, so dürfte der Vorschlag um so annehmbarer erscheinen, als die Unteroffiziere wohl mehr Disziplin mitbringen, als die bulgarischen Jünglinge sich in Sofia geholt haben. Der heutige „Narodni Glas" spricht sein Bedenken aus zu dem „gefährlichen Schritt", welchen die bulgarischen Offiziere gethan haben, er erkennt jedoch getrost alle Uebelstände an und schiebt die Schuld auf den Berliner Kongreß, welcher Ostrumelien speziell in militärischer Hinsicht unter die Oberhoheit des Sultans gestellt hat.

Rustschuk, 23. Sept. Die Vorbereitungen für die Verwirklichung des großbulgarischen Gedankens haben in letzter Zeit eine so weite Ausdehnung angenommen, daß man in gar nicht ferner Zukunft dem Beginne der langgeplanten Bewegung entgegensieht. Die bulgarische Regierung duldete es, daß gewisse einflußreiche, amtliche Persönlichkeiten die Bewegung organisiren dürfen, welche nunmehr über kurz oder lang sich als Faktor auf der Balkan-Halbinsel geltend machen wird. Die Hülfsmittel der großbulgarischen Portei sind bereits so entwickelt, daß sie eine Aktion zu gestatten scheinen. Seit Monaten entfaltete das „Zentralkomité für die Herstellung der Integrität des bulgarischen Staates", wie sich dasselbe offiziell nennt, eine ebenso eifrige wie erfolgreiche Thätigkeit. Es giebt keine Stadt und kein Dorf im Fürstenthume Bulgarien, in welchem nicht ein „Zweigkomité" errichtet worden wäre. Letzteres hat die zu seinem Wirkungskreise gehörenden Einwohner in drei Kategorieen eingetheilt, und zwar in solche, die eine „patriotische Steuer" zahlen; in solche, welche für die Ausrüstung des „nationalen Heeres" dadurch aufzukommen haben, daß sie Waffen liefern; und schließlich in solche, welche sich dem Heere selbst stellen müssen. Da die Geistlichkeit, Lehrer und Beamte, also Elemente von unbestrittenem Einflusse, sehr energisch diese Bestrebungen unterstützten, so wurden dieselben von fast überraschendem Erfolge gekrönt. Es sollen gegen 60,000 Mann kriegstüchtig ausgerüstet sein. Für sämmtliche künftige Streiter der großbulgarischen Sache liegen Uniformen in ausreichender Menge in zahlreichen Depots bereit. Der dem „Zentralkomité" zur Verfügung stehende Fonds soll nicht weniger als 15 Millionen Piaster (1 Piaster = 10 Kr.) betragen. Berücksichtigt man überdies, daß alle Kommandos vom Ober-Wojwoden bis zum „Dessjatnick" (Zugführer) bereits besetzt sind und, wie man sagt, mit lauter kriegsgeübten Männern, die am letzten Kriege betheiligt waren, so würde sich der Schluß von selbst ergebeben, daß die Aktion vollständig vorbereitet ist. Für letztere ist aber auch jenseits des Balkans eine tüchtige Militärmacht geschaffen worden. Der schwachen Regierung in Philippopel Schach bietend, haben die formell von Aleko Pascha aufgelösten Turnvereine keinen Augenblick aufgehört, ihrem bekannten Ziele zuzustreben. Ueber Bulgarien wurden nach Ostrumelien in den letzten Monaten allein 16,000 Gewehre, 11 Geschütze und ansehnliche Quantitäten von Munition befördert. Die Balkanpässe sind nach Weisungen von höherer militärischer Seite befestigt. Die Punkte, welche einem türkischen Angriffe zunächst ausgesetzt sein könnten, wurden bereits in ausreichender Weise geschützt. Die auf 34,000 Mann veranschlagten Angehörigen der Turnvereine sind mit gleichen Waffen wie die Bulgaren diesseit des Balkans versehen worden. Vor 14 Tagen wurden 34 Offiziere aus Sofia nach Ostrumelien zu dem Zwecke entsandt, um die wichtigen Kommandos zu übernehmen. Das Oberkommando wie der Generalstab residiren aber in Bulgarien, damit die zweckmäßige Einheit im Befehle nicht verloren gehe. Ueber den Beginn der Aktion sind verschiedene Angaben im Umlaufe. Man behauptet, daß an einem und demselben Tage die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien und die Unabhängigkeit des vereinigten Bulgarien verkündigt werden sollen. Daß man nicht geradezu davon überzeugt ist, die Pforte werde dieser Proklamation einen nur theoretischen Protest entgegensetzen, beweisen die geschilderten Vorbereitungen. Man scheint entschlossen zu sein, den höchsten Preis an Blut für die Verwirklichung des großbulgarischen Ideals zu zahlen. (Polit. Korr.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 15.—17. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt u. Günther. à 1½ Mark. Diese Lieferungen enthalten die Schilderung der Provinz Orissa; dies Land ist dem gläubigen Anhänger der Brahmanen, was Palästina dem Christen, das heilige Land, der Wohnsitz der Götter. Ein Bad in den heiligen Strömen dieser Provinz genügt berghohe Sünden hinwegzuwaschen. Die Beschreibung, sowie die Abbildungen der großartigen Tempel mit den fratzenhaften Gnadenbildern ist höchst interessant. Leider ist der Raum nicht da, sonst könnten wir unsern Lesern sonderbare Dinge aus diesem heiligen Lande erzählen. Daran schließt sich die Beschreibung der Provinz Bengalen mit der Hauptstadt Kalkutta, Text und Bilder schildern uns diese großartige Stadt mit ihren 800,000 Einwohnern, die Bilder sind sehr schön.

* Von Scherr's „Germania" (Verlag von W. Spemann in Stuttgart) Wohlfeile Ausgabe geht uns soeben Lfrg. 16 bis 18 zu, welche die Kapitel: „Dorf und Stadt", „Kirche und Staat" und den Anfang des weiteren Abschnittes: „Ablaßhandel" enthalten. Ueber den Zweck dieses Buches, sowie über den Werth des Inhalts desselben haben wir unsere Leser schon genügend berichtet, heute möchten wir nur auf einige der in den neuesten Heften enthaltenen Illustrationen aufmerksam machen, die vorzügliche Leistungen der Holzschneidekunst sind, nämlich: „Frauenkirche in Nürnberg"; „Einmauerung einer Nonne"; „Bauhütte"; „Eine Ketzerin". Die kernige Sprache des Verfassers, die schönen Darstellungen durchs Bild machen das Buch zu einem wahren Volksbuche, das jede Familie besitzen sollte. Diesen sei es aufs Beste empfohlen!

* A. Fitger, Winternächte. Gedichte. Auf feinstem Velinpapier. 14½ Bogen. 8. Preis geh. M. 4. Reich in Goldschn. geb. M. 5. Berlin. Robert Oppenheim. 1881.

Der Verfasser des Trauerspiels „Die Hexe", dessen zahlreiche Aufführungen auf den verschiedensten deutschen Bühnen seinen Namen weithin bekannt gemacht haben, bringt in diesem neuen Bande die reifsten Früchte seines dichterischen Schaffens dar. Der hoffnungsfreudige Siegesdrang, der die Grundstimmung seines Fahrenden Volkes ausmachte, ist einem tiefen, nicht selten finsteren, Ernst gewichen. Es ist heute an der Tagesordnung, mit seichten Spöttereien und noch seichteren Argumenten einer als Pessimismus dem Abscheu der Menge preisgegebenen Weltanschauung entgegentreten zu wollen; um so stärker ergreift die aus einem wahren, tiefen Herzen hervorbrechende Klage über so manche Wunde. Die religiös-philosophische Richtung des Dichters dürfte genugsam bekannt sein, nirgend aber gelangte sie in solcher Vielfältigkeit zum Ausdruck wie hier. Solche Gedanken und Stimmungen sprechen sich vorzüglich in dem zweiten Theile aus, welcher den Namen jenes schönen Nachtfalters „Sphinx atropos" führt. Wie dieser bei all' seiner Pracht das Bild eines Todtenschädels auf seinem Kopfe trägt, so ist jenen Gedichten der Todesgedanke aufgeprägt, ohne sie irgend zu verzerren oder zu entstellen. Entsagung, Selbstaufopferung, Tod werden dem Dichter Angelpunkte eines Sittlichkeitsgefühls, welches sich trotz des Widerstandes eines leichtfertigen Optimismus um uns her täglich mächtiger ans Tageslicht drängt.

Dagegen lebt in den „Liedern vom Maurergesellen" die reinste Freude an einem engumschränkten Dasein mit seinem Glück und seinen Sorgen. Diese Lieder sind ein begeisterter Preisgesang zu Ehren von Jugend, Kraft und Demuth. Nicht leicht dürfte die Gestalt eines schlichten Handwerksgesellen mit freudigeren Pinselstrichen künstlerisch verklärt worden sein.

Ein verwandter Zug geht durch die Abtheilung „Balladen"; auch hier zahlreiche Variationen des Themas, daß Demuth, Niedrigkeit die höchsten Gaben der liebevoll austheilenden Natur sind.

In dem kleinen Epos „Der Meisterdieb" endlich behandelt der Dichter den uralten, schon im Sanscrit vorhandenen und durch zahllose Märchen bei allen möglichen Völkern fortgesponnenen Stoff meisterhaft ausgeführter Diebstähle. Die Leistungen dieses neuesten Meisterdiebes aber zeichnen sich nicht nur durch ganz neue, überraschende Kunstfertigkeit aus, sondern sie greifen auch vom realen auf das psychologische Gebiet hinüber, und der Dieb wird zum Arzt, welcher der Seele ihre eingewurzelten Leidenschaften heilend zu benehmen weiß.

Den Schluß bildet ein Cyklus Lieder, ein Cyklus Idyllen, welche in mannichfachen Formen Inneres und Aeußeres aus des Dichters eigenem Leben schildern.

Die Ausstattung des Buches ist eine in jeder Beziehung künstlerische.

---

dieser letzteren periodischen Einwohner ist wohl auf Rechnung der bevorstehenden Präsidentenwahl zu setzen, bei der der Staat Newyork die ausschlaggebende Stimme zu haben beansprucht. Billig wird der Kampf nicht werden; wie viel Millionen er kostet, erfährt man leider nie. Natürlich war die erste Arbeit das Miethen eines Hauptquartiers und beide Parteien haben dieselben in der elegantesten Straße, der 5. Avenue gewählt, jede hat ein ganzes Haus genommen und zahlt dafür die Kleinigkeit von tausend Dollars per Monat.

Dann kam die Organisation der Klubs! Und da beginnt eine Herkulesarbeit; diese wachsen wie die Pilze aus der Erde. Alle Tage werden neue gegründet; die Hochbahnbediensteten- und die Car-Conducters, die Veteranen- und Steuerzahler-Vereine (25 an der Zahl), die einigen zwanzig Assembly-Distrikte und die 101 Logen, die Schützen- und Odfellows-Vereine, jeder hat republikanische sowohl wie demokratische Organisation, jeder ist selbstverständlich siegesgewiß. An allen Orten und Ecken werden die Straßen durch große Netz-Banner überspannt, auf denen sich die Brustbilder des resp. Präsidenten- und Vize-Präsidenten-Kandidaten nebst Namen dieser und des Klubs, der das Banner aufhißte, befinden, und diese offizielle Parteinahme für Garfield oder Hancock wird mit einer gewissen Feierlichkeit in Szene gesetzt.

Die 20 bis 30 Mann, die gewöhnlich das Banner aufhissen, müssen dazu natürlich Musik haben, diese aber zieht das Publikum an, und die Parteiorgane haben daher nicht einmal Unrecht, wenn sie am nächsten Morgen von einer Massendemonstration bei der Enthüllung zu erzählen wissen, sie brauchen ja nicht Jedem auf die Nase zu binden, daß 90 pCt. davon zu der Klasse gehören, die das nächste Mal der Entfaltung der gegnerischen Fahne ebenso zujubeln, weil sie nichts Besseres zu thun haben. Soll aber ein Extrapomp entfaltet werden, so bringen die Tagesblätter die Ankündigung von der des Abends in Szene zu setzenden Handlung. „Eminente und prominente Redner werden die Versammlung adressiren" schreibt die deutsche Staatszeitung in solchem Falle, und natürlich gehen dann noch mehr Neugierige hin, sich den Spaß anzusehen.

Klappern gehört zum Handwerk und mit den im Wind und Regen hängenden Bannern allein ist es nicht gethan, täglich muß das Parteigefühl frisch genährt werden, und dafür ist Nichts praktischer als Zusammenkünfte und Umzüge durch die Straßen. Im Dunkeln ist das langweilig, da aber die große Menge der Tags über arbeitenden Bevölkerung der Hauptfaktor ist, müssen dieselben bei Fackelbeleuchtung stattfinden. Nun würde es aber doch keinen günstigen Eindruck machen, wenn die im Zuge Befindlichen in so sehr verschiedenartiger Kopf- ꝛc. Bekleidung erschienen, deshalb gehört außer der qualmenden Stangenlampe zur vollständigen Ausrüstung vor allen Dingen noch eine je nach der Parteistellung grün-weiß-rothe Kappe, ein lakirter Kragen in denselben Farben — ja sehr viele Vereinigungen erscheinen in eigens für den Zweck angefertigten Uniformen. Für die Massenumzüge ist es aber noch etwas zu zeitig, dieselben beginnen erst im Oktober.

Tausende von Arbeitern sind inzwischen beschäftigt, die nöthigen Requisiten anzufertigen. Die fürnehmsten sind unzweifelhaft die Konterfeis der beiden Präsidentschaftskandidaten mit ihren „Vizes". In allen Größen und von 5 Cent. an sind dieselben in Oel oder Stahlstich auf Leinewand als Fahne, auf Taschentüchern oder als Transparente zu kaufen, der Netzbanner-Verfertiger umgiebt sie mit allen möglichen Attributen, Fahnen und Adlern, Soldaten und Jungfrauen. Der Weber läßt sie im Lorbeerkranze erscheinen. Dem glühenden Patrioten und Parteigänger aber ist dies Alles noch nicht genug, er kauft sich das rothe Hemd, auf dem vorne die Bildnisse seiner Erwählten eingewirkt sind und trägt so seine Gesinnung zur Schau! Und zu diesem Allen kommt in den Hauptparteiblättern („Newyorker Staatszeitung" und „Sun" für Demokraten, „Times" und „Tribüne" für Republikaner) eine so anständige (!) Kampfesweise, daß manchmal der bairische Herr Sigl noch bei den Herren in die Lehre gehen könnte!

Nicht alle glücklichen Ideen, die unsere Stadtväter haben, erhalten die Billigung des Oberhauptes der Metropole; so hat derselbe erst jüngst einen Beschluß mit seinem Veto belegt, laut welchem die Hydranten in den Straßen, aus denen die Spritzenschläuche gespeist werden, und die nicht unter, sondern über der Erde unmittelbar am Rinnstein stehen, statt des bisherigen grünen Anstriches einen solchen in roth-weiß erhalten sollten. Ein guter Freund irgend eines der Weisen der Stadt brauchte das damit zu verdienende Geld sicherlich sehr nöthig. Vielleicht sollte es auch zur Verstärkung des republikanischen Wahlfonds dienen, und nun kommt der demokratische Mayor und verdirbt mir seiner Einsprache die ganze Geschichte. Ein anderes Projekt hingegen, welches — in stets etwas anderer Form — dem Mayor schon mehrere Male vorlag, hat endlich seine Bestätigung erhalten. Es ist dies die versuchsweise Einführung einer unterirdischen Dampfheizung in hiesiger Stadt. Ein Terrain, eine englische Meile lange und ca. 500 Fuß breit in einer der elegantesten Theile von Newyork ist als Versuchsfeld bestimmt, und Mitte Oktober hoffen die Unternehmer schon stark an der Arbeit zu sein.

Für die Kessel, Pumpen und den Heizungsapparat wird ein besonderes Haus errichtet, in welchem sich auch das Reservoir, das die Hauptröhren mit Wasser von ungefähr 400° F. (164° R.) speist, befinden soll. Von den Hauptröhren laufen kleinere Verbindungsröhren, von denen jede mit einem Wassermesser versehen ist. Ebensolche Messer werden auch an den Abflußröhren angebracht.

Jedes Haus erhält einen Apparat zur Dampferzeugung, der aus einer kleinern metallenen Kammer besteht, die in einem größeren metallenen Gehäuse steckt. Sobald das heiße Wasser in die innere Kammer fließt, entwickelt sich Dampf. Durch ein Ventil von 10 Pfd. Druck kann die Kammer geschlossen und der Wasserzufluß abgesperrt werden. Durch ein anderes Ventil dringt der Dampf in die äußere Kammer und kann von hier aus durch Dampfröhren nach irgend einem Theile des Hauses geleitet, und zum Heizen, Kochen, oder Treiben von Maschinen verwandt werden, um endlich durch die Abflußröhre in das Reservoir zurückzufließen. Die Dampfkochöfen sind rund gelegte Röhrennetze, durch die der Dampf strömt. Ein Theil desselben wird auf dem Boden condensirt und fließt als Wasser ab. Dies zurückfließende Wasser soll nur 3—4° F. von seiner Hitze unterwegs verlieren und durch seine wiederholte Benutzung wird nicht nur der Gesellschaft viel Heizungsmaterial erspart, sondern die Unternehmer behaupten auch, daß sie die Bewohner billiger bedienen können, als Holz- und Kohlenhändler dies thun! Der Haken bei dem ganzen Unternehmen liegt nun blos darin, daß die Gesellschaft durchaus ungenügende Garantien dafür gegeben hat, daß sie die aufgerissenen Straßen auch wieder ordentlich in Stand setzt, oder wenn das Unternehmen mißglückt, die gelegten Röhren wieder entfernt.

(Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 7. Oktober.

+ **Personalien.** Zum königlichen Kreisphysikus des Kreises Bomst ist der bisherige Kreiswundarzt des Kreises Oppeln Dr. Schnabel zu Kupp für den zum kaiserlichen Regierungsrath ernannten Dr. Koch in Wollstein ernannt.

— **König Wilhelm-Stiftung.** Wir erhalten vom Komité der König Wilhelm-Stiftung für hilfsbedürftige erwachsene Beamtentöchter, mit der Bitte um Veröffentlichung desselben, folgendes an sämmtliche Herren Oberpräsidenten, Ober-Landesgerichts-Präsidenten, Regierungs-Präsidenten und Landdrosten, so wie an die Herren Provinzial-Steuer-Direktoren und Eisenbahn-Direktions-Präsidenten gerichtete Zirkular: „In Folge unseres Zirkulars vom 28. Juni d. J. haben die Sammlungen von Beiträgen zur Gründung der König Wilhelm-Stiftung für hilfsbedürftige erwachsene Beamtentöchter einen günstigen Verlauf genommen. Obwohl bei manchen Behörden Beiträge erst gezeichnet sind, deren Zahlung von dem Zustandekommen der Stiftung abhängig gemacht worden ist, so hat die Summe, welche zur Einzahlung gelangt und bei der Haupt-Seehandlungs-Kasse fast zum vollen Betrage bereits zinsbar belegt ist, einschließlich der aufgelaufenen Zinsen schon jetzt eine Höhe von mehr als 120,000 Mark erreicht. So erheblich dieses Ergebniß sein mag, so hat doch leider die Wahrnehmung gemacht werden müssen, daß trotz des allgemein anerkannten Bedürfnisses eine große Anzahl von Beamten sich von der Betheiligung ausgeschlossen hat. Einestheils ist an der Aufbringung genügender Mittel zu einer dauernden Stiftung und somit an der Erreichung des gesteckten Zieles gezweifelt, anderentheils — namentlich in Subalternkreisen — der Besorgniß Raum gegeben worden, daß seitens der künftigen Verwaltung eine Bevorzugung von Bewohnern der Hauptstadt und von Angehörigen höherer Beamten stattfinden könnte. Wenn Letzteres als ein völlig unberechtigtes Vorurtheil, welches jeder Begründung entbehrt, bezeichnet werden muß, so kann andererseits, nachdem nunmehr der thatsächliche Erfolg der Sammlungen in bestimmten Zahlen vorliegt, füglich an dem Gelinges des Werkes nicht gezweifelt werden. Die Gründung einer dauernden Stiftung erscheint uns gesichert. In Folge dessen ersuchen wir die Herren Beamten, welche unter dieser Voraussetzung Beiträge vorerst gezeichnet haben, dieselben gegenwärtig gefälligst einzuzahlen, damit die Stiftung, für welche demnächst das Protektorat Seiner Majestät des Kaisers und Königs, unseres Allergnädigsten Herrn, erbeten werden soll, mit einem erheblichen Kapital in's Leben trete. Zugleich geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß viele derjenigen Herren Beamten, welche sich bisher zur Sache abwartend oder ablehnend verhalten haben, sich noch entschließen werden, durch Einzahlungen ihrerseits zur Erhöhung des Stiftungskapitals und dadurch zur Förderung des gemeinsinnigen Unternehmens im Interesse des Beamtenthums beizutragen. Das Komité beabsichtigt aus diesem Grunde, mit den Sammlungen noch bis zum 1. Dezember d. J. fortzufahren, sie aber an diesem Tage, ohne selbstverständlich spätere Zahlungen zurückzuweisen, wenigstens zum vorläufigen Abschluß zu bringen und alsdann die nöthigen Einleitungen zur definitiven Gestaltung der Stiftung zu treffen. Mit Rücksicht hierauf bitten wir ganz ergebenst, den Ew. ꝛc. untergebenen Herren Beamten, sowie sämmtlichen von Ew. ꝛc. ressortirenden Behörden von Vorstehendem in geeigneter Weise baldgeneigtest Mittheilung machen und die betreffenden Provinzial- und Spezialkassen, welche seiner Zeit zur Annahme von Beiträgen ermächtig worden sind, gefälligst anweisen zu wollen, die bei ihnen noch eingehenden Zahlungen bis zu dem gedachten Tage, bezw. durch Ausstellung von Assignationen auf die General-Staatskasse, an die Haupt-Seehandlungs-Kasse abzuliefern. Der alsdann vorhandene Bestand wird das Gründungskapital der neuen Stiftung bilden. Schließlich erlauben wir uns die ganz ergebenste Bitte auszusprechen, dem Komité, soweit dies noch nicht geschehen, die Sammellisten einzusenden, da dieselben für die künftige Verwaltung der Stiftung bei Prüfung der Gesuche von Werth sein können." Gez. im Auftrage des Komités Dr. Achenbach, Staatsminister und Ober-Präsident. Mießner, Geh. Hofrath.

r. **Der Posener Zweigverein des deutschen Beamten-Vereins** hielt am 6. d. Mts. in der Arndt'schen Kolonnade seine Sitzung für den laufenden Monat ab. Zunächst wurden die Spareinlagen entgegengenommen; alsdann machte der Vorsitzende, Polizei-Inspektor Glasemann, einige geschäftliche Mittheilungen. Denselben ist zu entnehmen, daß der Verein gegenwärtig 80 Mitglieder zählt, und am 22. d. Mts. im Tauber'schen Etablissement ein geselliges Vergnügen mit musikalischen Vorträgen ꝛc. halten wird. Konsistorial-Sekretär Schubert machte hierauf Mittheilungen über die Kaiser Wilhelms-Spende, wobei er eine vom Direktor dieses Instituts, Justizrath Stämmler, verfaßte Schrift zu Grunde legte und insbesondere über die Art und Weise der Rentenversicherung und Kapitals-Abfindung sprach; die städtische Sparkasse ist bekanntlich die Orts-Zahlstelle für Einlagen. — Nach diesen geschäftlichen Mittheilungen hielt Provinzial-Steuer-Sekretär Schmidt einen eingehenden Vortrag über das neue Stempelgesetz und beleuchtete dabei hauptsächlich diejenigen Bestimmungen dieses Gesetzes, welche für Beamte von besonderem Interesse sind; der Vortrag fand allgemeine Anerkennung.

r. **Handelskursus für junge Kaufleute.** Professor Szafarkiewicz eröffnet am 11. d. M. seinen ersten Handelskursus für junge Leute, dessen Aufgabe es ist, sowohl denjenigen jungen Leuten, welche in einem Handelsgeschäfte die Lehrjahre absolvirt haben, als auch den höheren Industriellen, den Apotheker-Provisoren, den rationellen Landwirthen ꝛc. die erforderlichen handelswissenschaftlichen Fachkenntnisse zu verleihen. Lehrgegenstände sind: praktisches Rechnen, Buchführung, Handels-Korrespondenz, Handelsgesetz und Wechselordnung, Kalligraphie; in diesen Gegenständen werden unterrichten: Rechtsanwalt Orgler, Rechtsanwalt v. Jażdżewski, Provinzialbank-Buchhalter Schneider, Bankdirektor Dr. Kusztelan, Buchhalter Rechter, Realschullehrer Knothe. Der Unterricht findet während 10 Wochen täglich von 8—10 Uhr Abends statt.

r. **Besitzveränderung.** Die der verwittweten Frau Rożewicz gehörigen beiden Grundstücke Wasserstraße 21 und Neuen Markt 8 sind von derselben an den hiesigen Sattlermeister Pinnau für 58,500 M. verkauft worden.

r. **Fahrplanveränderungen.** Zum 15. d. M. treten auf den hier einmündenden Bahnen der Oberschlesischen Eisenbahn, soweit es die Station Posen betrifft, folgende Veränderungen ein: Auf der Strecke Kreuz-Posen kommt der Nachmittags-Personenzug 3 Uhr 44 Min., statt bisher 3 Uhr 39 Min., an. Der Vormittags-Personenzug geht von hier 10 Uhr 41 Min., statt wie bisher 11 Uhr 2 Min. ab, und führt nur 1. bis 3. (bisher 1. bis 4. Klasse) mit sich. Auf der Strecke Breslau-Posen bleibt Alles unverändert. Auf der Strecke Bromberg, Thorn-Posen trifft der Nachmittags-Personenzug 3 Uhr 29 Min., statt bisher 3 Uhr 34 Min., hier ein. — Auf der Bahn Posen-Schneidemühl tritt, soweit es die Station Posen betrifft, keine Veränderung ein.

r. **Die Witterung,** welche seit einiger Zeit recht rauh war, ist seit gestern ungewöhnlich milde. Heute Morgens 4½ Uhr hatten wir bei klarem Himmel 13 Grad R., und heute Nachmittags im Schatten 17 Grad R. Wärme.

+ **Fraustadt,** 6. Oktober. [Ordensverleihung.] Dem Major a. D. v. Waldow hierselbst ist der königl. Kronenorden III. Kl. verliehen worden.

? **Neutomischel,** 5. Oktober. [Sängerfest. Silberne Hochzeit. Masern. Hundertjähriges Kirchenjubiläum.] Bei dem Sängerfeste, welches am 10. d. M. in Züllichau stattfindet, wird sich der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" in seiner Gesammtheit betheiligen und werden deshalb die Gesänge, welche daselbst einzeln und im Chor zum Vortrag kommen sollen, in den Gesangstunden fleißig geübt. — Am 3. d. M. feierte das Postvorsteher Rau'sche Ehepaar hierselbst das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Das Jubelpaar, dem an diesem Festtage von Freunden und Bekannten aus der Nähe und aus der Ferne zahlreiche Glückwünsche zukamen, wurde am Festesmorgen auch durch ein Ständchen des hiesigen Männergesangvereins „Liedertafel", dessen Mitglied Herr Rau seit dem Bestehen des Vereins ist, überrascht. — Seit einigen Wochen kommen in unserer Stadt sehr häufig die Masern vor. Es giebt nur noch wenige Häuser, in welchen die Kinder von dieser Krankheit verschont geblieben sind und war deshalb der Schulbesuch in der hiesigen Stadtschule in der letzten Zeit ein sehr unregelmäßiger. Die Krankheit nimmt in den meisten Föllen einen gutartigen Verlauf. — Das hundertjährige Jubiläum der hiesigen evangelischen Kirche, welches am 15. d. M. festlich begangen werden sollte, ist, weil an diesem Tage der Herr General-Superintendent D. Geß aus Posen behindert ist, der Feier beizuwohnen, von dem Gemeinde-Kirchenrathe hierselbst auf den 18. d. M. verlegt worden. Außer dem Herrn General-Superintendenten sollen auch die Herren Oberpräsident Wirklicher Geheimrath Günther, Konsistorial-Präsident v. d. Gröben und Regierungs-Präsident Wegner ihre Theilnahme an dem Feste in Aussicht gestellt haben.

r. **Wollstein,** 5. September. [Jahrmarkt. Erhängt.] Der heute hier stattgehabte Jahrmarkt fiel in allen Geschäftszweigen sehr mittelmäßig aus. Auf dem Viehmarkte war zwar viel Vieh aufgetrieben, die Kauflust war jedoch nicht rege und es wurden selbst zu gedrückten Preisen nur einige wenige Geschäfte abgeschlossen. Der Pferdemarkt war nur mit Pferden von schlechter Beschaffenheit und mit Fohlen besetzt. Es war jedoch nur nach guten Arbeitspferden einige Nachfrage und das Geschäft war daher über alle Maßen flau. — Der Getreidemarkt war, weil unsere Landleute heuer nur in äußerst seltenen Fällen Roggen verkaufen können, sehr gering befahren, und es wurde der Markt schon in den ersten Morgenstunden geräumt. Der Scheffel Roggen wurde bis 8,50 M. und der Scheffel Hafer bis 4 M. bezahlt. Der Krammarkt fiel im Allgemeinen sehr mittelmäßig aus. — Dieser Tage erhängte sich in Rostarschewo der 23 Jahr alte Maurergeselle L. Derselbe war ein sehr nüchterner, arbeitsamer Mensch. Das Motiv zum Selbstmorde kennt man nicht.

w. **Borek,** 4. Oktober. [Schafmarkt. Kartoffelernte.] Während in früheren Jahren fast um dieselbe Zeit bereits der dritte Schafmarkt hier stattfand, wurde gestern erst der zweite diesjährige Schöpsenmarkt abgehalten und daher ist es erklärlich, weshalb viele der sonst hier anwesenden Käufer diesmal ganz ausblieben, die anwesenden sich sehr zurückhaltend zeigten und der Markt überhaupt eine trübe Physiognomie annahm. Der Auftrieb der Waare betrug diesmal circa 11,000 Stück, doch waren dabei nicht alle Sorten vertreten. Es fehlten namentlich großes, mageres zur Mast geeignetes Vieh und deshalb mußte auch ein aus dem Harz anwesender Käufer, ohne ein Geschäft zu machen, den Markt verlassen. Hier anwesende Sachsen haben Mehreres von guter Mittelwaare genommen und zahlten pro 32 Pfund Schlachtgewicht 27—30 M. Breslauer Händler kauften mehrere Hundert Stück der besten Waare zum Fleischgewichte von 36 Pfund und zahlten 33 M. Von untergeordneter aber gut fleischiger Schlachtwaare wurden einige Posten zum Lokalbedarf gekauft und erzielte man 24—25,50 M. pro Paar. Ebenso waren auch einige Hundert polnische Zuchtmutterschafe vorhanden, welche mit 24 M. pro Paar genommen wurden. Andere Käufer, welche auf diese Sorte Reflektanten waren, haben wegen Mangel an denselben unbefriedigt den Markt verlassen müssen. Für englische Waare, von welcher eine Heerde am Platze war, wurden 28,50 M. erzielt. — Oderbrucher Käufer fehlten diesmal ganz. Gutsbesitzer, welche zu verkaufen hatten, zogen die Waare ganz aus dem Markt, da ihnen die Preise nicht konvenirten, andererseits fehlten wieder diejenigen Gutsbesitzer, welche sonst zur Mast einzukaufen pflegten, ganz. Von dem ganzen Auftrieb blieb mindestens ein Drittel unverkauft, welches Drittel zum morgenden Markt nach Gostyn gebracht wurde. — Mit dem Ausnehmen der Kartoffeln geht es in unserer Gegend, namentlich auf größeren Dominien, sehr langsam, obgleich bis 15 Pf. pro Zentner gezahlt wird. Dies liegt jedoch lediglich an dem Mangel an Arbeitskräften und ist man auf verschiedenen Stellen besorgt, daß die Kartoffeln einfrieren, zumal mitunter noch nicht die Hälfte geborgen ist.

ƨ **Schwarzenau,** 4. Oktober. [Feuer. Kartoffelernte. Grummeternte. Straßenpflaster. Goldene Hochzeit.] Am Sonnabend den 2. d. Nachmittags 6 Uhr brach in einem mit Heu gefüllten Stalle auf dem am Markte belegenen Grundstücke des Gastwirths M. Feuer aus. Anfänglich glaubte man, daß es gelingen würde, das Feuer zu ersticken, wie dies bei einem vor längerer Zeit an derselben Stelle entstandenen Feuer der Fall war, oder es wenigstens auf seinen Heerd zu beschränken, allein die Arbeit war vergebens. Das Feuer griff rasch um sich und in wenigen Minuten stand auch die angrenzende mit Erntevorräthen gefüllte Scheune vollkommen in Flammen. Von hier aus übertrug sich das Feuer, unterstützt von dem sehr starken Winde, der um diese Zeit herrschte, auf die in der Nähe befindlichen Stallungen und sodann auf die südwärts an der polnischen Straße belegenen Häuser, so daß 4 Wohnhäuser, 1 Speicher und eine große Anzahl verschiedener Baulichkeiten total zerstört wurden. Die weitere Ausbreitung des Feuers ist durch Einreißen eines Hauses gehemmt worden und somit war jede weitere Gefahr beseitigt. Wäre das Feuer in später Nachtstunde, wo der Wind sich noch weit heftiger zeigte, zum Ausbruch gekommen, es wäre ein furchtbarer Brand entstanden. Die Löscharbeiten wurden von 4 Spritzen, unter denen 2 aus der Stadt und 2 von außerhalb waren, ausgeführt. — Mit dem Einernten der Kartoffeln ist man vollauf beschäftigt und ist das Resultat der Ernte sowohl in Hinsicht der Menge als auch der Qualität überaus befriedigend. Derselbe Fall ist beim Kopfkraut, bei Rüben, Wrucken, Mohrrüben u. a. m. eingetreten. — Die Grummeternte hat in diesem Jahre einen solch reichen Ertrag geliefert, und in solch vorzüglicher Qualität, wie wir ihn schon seit Jahren nicht gehabt haben. — In diesem Jahre ist hier wiederum von einem auswärtigen Steinsetzmeister eine Straße gepflastert und neuerdings abgenommen worden. Die Steine dazu sind unentgeltlich von der Feldmark Nidom, dem Grafen Skorzewski gehörig, genommen worden. Das Anfahren der Steine geschah in gleicher Weise von Seiten der Hausbesitzer, den nöthigen Handdienst haben die Einwohner gestellt, so daß also die Kämmereikasse nur die Kosten der Pflasterung zu tragen hatte. — Am Sonntag, den 26. v. Mts., feierten die Czwiklinski'schen Eheleute zu Czerniejewo (Dorf) ihre goldene Hochzeit. Die Trauung resp. die Einsegnung des Jubelpaares fand in der hiesigen katholischen Kirche statt, und zwar von dem Sohne des Jubelpaares, der Geistlicher ist und zu diesem Zwecke hierher gekommen war. Der Jubilar, früher Schmied beim Grafen Skorzewski, ist noch sehr rüstig und erfreut sich der besten Gesundheit, ebenso auch die Jubilarin. Beide wurden sie von dem Grafen Skorzewski und den herbeigekommenen Gästen mit kostbaren Gold- und Silbergegenständen beschenkt und feierten dieses seltene Fest im Kreise einer großen Anzahl von Söhnen, Töchtern und Enkelkindern.

± **Strzalkowo,** 4. Oktober. [Eingeschmuggeltes Rindvieh. Stellvertretung. Jagdscheine. Landwirthschaftliches.] Vor einigen Tagen gelang es dem Grenzaufseher Glogner aus Skarboszewo, 3 Stück Rindvieh, welche von Schmugglern heimlich über die Grenze gebracht worden waren, nicht weit von derselben, bei dem Dorfe Chwalbogowo-Huben, abzufangen. Die Pascher selbst, als sie des Beamten ansichtig wurden, ergriffen die Flucht über die Grenze. Die 3 Stück Vieh wurden hierauf dem Ortsschulzen und Gutsbesitzer Martin von hier zur Fütterung übergeben. Wie ich erfahren habe, werden die Kühe nach einigen Tagen öffentlich von dem hiesigen königlichen Distrikts-Kommissarius verkauft werden. — Zum Stellvertreter des hiesigen Distrikts-Kommissarius ist der Gutsbesitzer und Ortsschulze Martin, welcher gleichzeitig auch stellvertretender Standesbeamter ist, ernannt worden. Durch diese Ernennung ist einem großen Uebelstande abgeholfen worden. — Die wegen Kindesmord angeklagte Wirthstochter M. Borchhardt aus Krzykowo wurde von dem in Gnesen tagenden Schwurgericht freigesprochen, hingegen wurde daselbst der frühere Wirthschaftsinspektor J. von Chwalkowice wegen Brandstiftung und die Wirthsfrau M. Karaszewicz aus Babin-Hauland wegen versuchter Brandstiftung zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt. — In der Zeit vom 21. September 1879 bis 20. September 1880 sind an 189 Personen vom königlichen Landrathsamte in Wreschen Jagdscheine ertheilt worden. — Die Wintersaaten sind in Folge der feuchten Witterung gut aufgegangen und besonders die Frühsaat bedeckt fast den ganzen Boden. Desgleichen stehen Rips und Raps vortrefflich. — Die Kartoffel-Ernte, welche zum größten Theil in hiesiger Gegend als beendigt angesehen werden kann, ist sehr verschieden in Bezug auf Quantität als auch auf Qualität ausgefallen. Den besten Ertrag, obgleich auch nicht ganz befriedigend, haben hohe und sandige Felder geliefert, denn dort sind die Knollen fehlerfrei und haben auch einen angenehmen Geschmack, hingegen auf tiefliegenden und lehmigen Feldern sind die Knollen zum größten Theil verfault, und die etwa noch gesund scheinenden können als Speisekartoffeln nicht gebraucht werden, da sie einen ganz widrigen Geschmack haben. Ob diese Kartoffeln überwintert werden können, um sie als Saat im nächsten Jahre zu brauchen, steht noch sehr in Frage. Gegenwärtig bewilligt man in hiesiger Gegend für 1 Ztr. Kartoffeln 2 Mk. bis 2,50 Mk.

± **Bromberg,** 6. Oktbr. [Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins-Versammlung.] Die Versammlung wurde heute Abend 8½ Uhr vom Vorsitzenden des Ausschusses, Löhrke-Bromberg eröffnet. Nach der Begrüßung und nach Bildung des Bureau's überbrachte Matthiolius-Berlin einen Gruß vom geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Lehrervereins. Hierauf wurden in's Präsidium der allgemeinen Versammlung gewählt die Herren Kriebel, Braun, Nordmann, Baumhauer, Wittig; ferner zu Kommissarien die Herren Röschen, Gallischke, Tiede. Von den fünf angemeldeten Vorträgen sollen der Hauptversammlung vergeschlagen werden: 1. „Umfang und Technik des chemischen Unterrichts auf Mittelschulen" — Westphal-Bromberg; 2. „die Nebenämter und Nebenbeschäftigungen der Lehrer" — Berndt-Bromberg. Zum Versammlunort für's nächste Jahr wird Schneidemühl in Aussicht genommen. Die Vorberathungen wurden um 9¾ Uhr geschlossen.

---

r. Stadtverordnetensitzung

am 6. Oktober.

Anwesend sind 27 Stadtverordnete und 5 Magistratsmitglieder. den Vorsitz führt Geh. Kommerzienrath B. Jaffe. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, macht derselbe einige geschäftliche Mittheilungen.

Ueber den Bau einer Viehwaage auf dem Schweinemarkte berichtet Kaufmann Löwinsohn. Nach der vom Magistrat gemachten Mittheilung ist auf dem Schweinemarkte eine Viehwaage aufgestellt worden, wozu die Mittel in Höhe von 1127 M. von der Versammlung bewilligt worden sind. Kaufmann Löwinsohn beantragt, der Magistrat möge ersucht werden, daß nach Ablauf eines Jahres bei Vorlegung des Etats pro 1882, über die Einnahme an Stand- und Wiegegeld auf dem Schweinemarkte der Versammlung Mittheilung gemacht werde. Dieser Antrag wird von der Versammlung angenommen.

Das Resultat der Wahl von vier unbesoldeten Magistrats-Mitgliedern haben wir bereits mitgetheilt. Es wurde in vier gesonderten Wahlgängen gewählt. Stadtrath von Chlebowski erhielt 26 von 27 Stimmen; ein Wahlzettel war unbeschrieben. Für Stadtrath Annuß wurden 23 Stimmen abgegeben; je eine Stimme fiel auf Zimmermeister Feckert, Justizrath Tschuschke, Rechtsanwalt v. Jażdżewski; ein Zettel war unbeschrieben. Stadtrath S. Jaffe wurde mit 26 Stimmen gewählt; auf Zimmermeister Feckert fiel eine Stimme. Bei der Wahl an Stelle des verstorbenen Kommerzienraths L. Jaffe erhielten im ersten Wahlgange: Kaufmann W. Kantorowicz 8, Kaufmann Andersch 7, Zimmermeister Feckert 5, Rechtsanwalt v. Jażdżewski 5, Geh. Kommerzienrath B. Jaffe und Justizrath Mützel je eine Stimme. Es kamen somit, da die absolute Majorität nicht erzielt war, die 4 Erstgenannten zur engeren Wahl, und es erhielten nun: Kaufmann W. Kantorowicz 9, Kaufmann Andersch 7, Zimmermeister Feckert 6, Rechtsanwalt v. Jażdżewski 5 Stimmen. Da somit auch diesmal die absolute Majorität nicht erzielt war, so kamen Kaufmann W. Kantorowicz und Kaufmann Andersch nochmals zur engeren Wahl, und es erhielten nun: Kaufmann Andersch 13, Kaufmann W. Kantorowicz 11 Stimmen; 3 Wahlzettel waren unbeschrieben; es war somit Kaufmann Andersch gewählt.

Bei der Etatsberathung pro 1880/81 hatte die Versammlung an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, dahin zu wirken, daß die Stadtpfleglinge nach Möglichkeit die städtische Fortbildungsschule besuchen. Magistrat theilt nun in einem Anschreiben an die Versammlung, welches Kaufmann Andersch verliest, mit, er könne zwar auf die Lehrherren, bei denen sich die Stadtpfleglinge in Lehre befinden, keinen Zwang in Betreff der Gestattung des Besuchs der Fortbildungsschule ausüben, doch sei er nach Kräften bemüht, dahin zu wirken, daß die Stadtpfleglinge diese Schulen besuchen. Kaufmann Andersch spricht den Wunsch aus, daß der Magistrat in diesem Bestreben nicht nachlasse ꝛc. und die Versammlung schließt sich diesem Wunsche an.

Ueber die Erweiterung der Gasrohrleitung nach dem Zentralbahnhof und über den Abschluß eines Vertrages zur Versorgung des letzteren mit Gas berichtet Kaufmann W. Kronthal. Danach hat die Verwaltung des hiesigen Zentral-Bahnhofes mit Rücksicht darauf, daß die dortige Gasbeleuchtung unzureichend ist, an die Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke die Anfrage gerichtet, ob dieselbe bereit sei, eine erweiterte Gasrohrleitung nach dem Zentral-Bahnhof zu legen und überdies eine weitere Ermäßigung des Gaspreises zu gewähren; gehe die Direktion der städtischen Gas- und Wasserwerke hierauf ein, so werde die Anzahl der Gasflammen auf dem Zentral-Bahnhof sehr bedeutend vermehrt werden, so daß auf einen Konsum von jährlich ca. 260,000 Kubikmetern zu rechnen sei, während derselbe bisher ca. 124,000 Kubikmeter betrug; auch erkläre sie sich zur weiteren Entnahme des Gases auf die Dauer von sechs Jahren bereit; andernfalls werde auf dem Zentral-Bahnhof eine eigene Gasanstalt errichtet werden. Die Direktion der Gas- und Wasserwerke empfiehlt nun die Legung einer erweiterten Gasrohr-Leitung nach dem Zentral-Bahnhofe, und zwar in der Weise, daß von der Ecke der Wilhelms- und Neuenstraße bis zum Wall ein 12zölliges, von dort bis zum Zentral-Bahnhof ein 8zölliges Rohr gelegt werde. Dasselbe werde auch aus dem Grunde nothwendig sein, da auch der Märkisch-Posener Bahnhof mit 100 Gasflammen beleuchtet werden soll; die Kosten für die Rohrlegung würden ca. 30,000 Mark betragen. Was den Gaspreis betrifft, so werde gegenwärtig dem Zentral-Bahnhof gemäß dem Tarif, da dort über 50,000 Kubikmeter Gas jährlich verbraucht werden, ein Rabatt von 20 Prozent gewährt; es werde sich nun empfehlen, den Tarif dahin zu erweitern, daß bei einem Konsum von 50,000 bis 100,000 Kubikmetern ein Rabatt von 20 pCt., und bei einem Konsum über 100,000 Kubikmeter ein Rabatt von 25 Prozent gewährt werde. Mit dem Antrage der Direktion der Gas- und Wasserwerke, die Gasrohrleitung bis zum Zentral-Bahnhofe mit einem Kostenaufwande von ca. 30,000 Mark, welche aus dem Reservefonds der Gasanstalt zu entnehmen sind, zu erweitern, und der Verwaltung des Zentral-Bahnhofes einen Rabatt von 25 Prozent auf die Dauer von 6 Jahren zu gewähren, erklärt sich der Magistrat einverstanden, und ebenso wird derselbe vom Referenten, Kaumfmann Kronthal, empfohlen, welcher noch darauf hinweist, daß durch die erweiterte Rohrleitung auch die Oberstadt besser, als bisher, mit Gas versorgt

werden würde, und daß, wenn auch der Gewinn, welchen die Gasanstalt bei 25 pCt. Rabatt hat, gering sei, die Amortisation des Anlagekapitals für die erweiterte Rohrleitung doch in sechs Jahren erfolgt sein könne; da der Zentral-Bahnhof schon während des kommenden Winters besser mit Gas versorgt werden solle, so werde es sich empfehlen, über diese Angelegenheit schon in der heutigen Sitzung schlüssig zu werden. — Maurermeister Prausnitz erachtet die Angelegenheit noch nicht für spruchreif, vermißt in der Magistratsvorlage eine Berechnung des Selbstkostenpreises des Gases, so daß man nicht im Stande sei, zu übersehen, ob bei 25 pCt. Rabatt der Stadt überhaupt noch ein Nutzen bleibe; er weist ferner darauf hin, daß nach 6 Jahren die Bahnhofsverwaltung möglicherweise mit neuen Ansprüchen kommen werde, daß ferner die Initiative in dieser Angelegenheit nicht von der Bahnhofsverwaltung, sondern von der Direktion der Gasanstalt ausgegangen sei, daß überdies noch gar nicht konstatirt sei, ob in Wirklichkeit beabsichtigt werde, dort event. eine Gasanstalt zu bauen; außerdem sei in Betracht zu ziehen, ob nicht bei einer so bedeutenden Mehrlieferung von Gas auch eine Erweiterung der Apparate in der Gasanstalt erforderlich sein werde. Die Versammlung möge demgemäß diese Angelegenheit erst einer Kommission zur Vorberathung überweisen. — Bürgermeister Herse weist darauf hin, daß aus geschäftlichen Rücksichten nähere Mittheilungen über den Selbstkostenpreis des Gases sich nicht machen lassen; die Versammlung könne jedoch zu der Direktion der Gasanstalt das Vertrauen haben, daß 25 pCt. Rabatt bei so bedeutendem Konsume noch bewilligt werden können. Daß bereits ein Projekt für eine Gasanstalt auf dem Zentralbahnhofe entworfen worden, sei dem Magistrat aus guter Quelle bekannt. Zur Initiative in dieser Angelegenheit sei die Direktion der Gasanstalt durch die in der Versammlung selbst im vorigen Jahre ausgesprochenen Wünsche bestimmt worden. Die Versammlung möge daher die Angelegenheit nicht vertagen, damit die Rohrlegung an mehreren Stellen gleichzeitig baldigst beginnen könne. — Stadtbaurath Grüder widerlegt die Befürchtung, daß wegen des bedeutend vermehrten Gaskonsums eine Erweiterung der Apparate in der Gasanstalt nöthig sein würde, und weist darauf hin, daß der schwachen Rohrleitung wegen bisher ein übermäßig starker Druck gegeben werden mußte, und dadurch viele Verluste an Gas erwachsen seien. — Kaufmann Kirsten spricht das Bedenken aus, daß die Zeit von 6 Jahren zu kurz sei, und beantragt die Festsetzung einer Zeit von 10 Jahren, zieht jedoch später diesen Antrag zurück, nachdem Bürgermeister Herse darauf hingewiesen, daß die Erweiterung der Rohrleitung nicht allein für die Oberstadt, sondern auch für die ganze Gegend vor dem Berliner Thor, die mehr und mehr bebaut werde, nothwendig sei. — Nachdem auch Maurermeister Prausnitz den Vertagungsantrag zurückgezogen, wird der Magistratsantrag von der Versammlung angenommen.

Tischlermeister Goldstein hat, wie Kaufmann Kirsten mittheilt, schon vor längerer Zeit an die Versammlung das Ersuchen gerichtet, es möge die Anschlagssäule vor seinem Hause, Alter Markt Nr. 20, nach einer anderen Stelle verlegt werden, da ihn dieselbe inkommodire; doch war die Versammlung über das Gesuch zur Tagesordnung übergegangen. Nachdem er nun inzwischen den Magistrat verklagt hat, mit seiner Klage jedoch abgewiesen worden ist, hat er sich wiederum an den Magistrat gewandt, von diesem jedoch den Bescheid erhalten, es würden seine Eingaben in dieser Angelegenheit nicht mehr beantwortet werden; hierauf hat er ein Gesuch an die Versammlung gerichtet, die jedoch auf Antrag des Kaufmanns Kirsten über das Gesuch zur Tagesordnung übergeht.

Die Direktion der Aktien-Gesellschaft „Polnisches Theater im Potocki'schen Garten“ zu Posen hatte schon im vorigen Jahre ein Gesuch an den Magistrat um Bewilligung eines niedrigeren Gaspreises gerichtet; doch war damals dieses Gesuch sowohl vom Magistrat, wie von der Versammlung abgelehnt worden, von letzterer mit einer Stimme Majorität. Nachdem nun die Direktion aufs Neue beim Magistrat um Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses vorstellig geworden, jedoch wiederum abschläglich beschieden worden ist, richtet sie an die Versammlung das gleiche Gesuch. Kaufmann Kantorowicz, welcher über diese Angelegenheit berichtet, schließt sich den Ausführungen des Magistrats an, wonach dem polnischen Theater als einem Privatunternehmen, keine niedrigeren Gaspreise bewilligt werden können, weil sonst verschiedene andere Inhaber von Theatern und Konzertsälen ebenso geltend machen würden, es seien dies gemeinnützige Institute, und deswegen gleichfalls Ermäßigung der Gaspreise beanspruchen würden, und empfiehlt Ablehnung des Gesuches. — Buchhändler Türk beantragt, dem polnischen Theater zunächst auf ein Jahr billigere Gas- und Wasserpreise zu gewähren, und die Verlängerung dieser Gewährung später davon abhängig zu machen, daß sich das polnische Theater als Kunstinstitut auf derselben Höhe, wie bisher, erhalte. — Rechtsanwalt von Jazdzewski bezeichnet das polnische Theater als ein Bildungsinstitut welches ein Bedürfniß für die Stadt Posen sei, und beantragt Ermäßigung der Gas- und Wasserpreise für die Dauer des Bestehens dieses Institutes. — Justizrath Mützel hebt hervor, daß dem Stadttheater, als einem kommunalen Institute, billigere Gas- und Wasserpreise gewährt werden, daß aber die gleiche Begünstigung einem Privat-Unternehmen, wie das polnische Theater es sei, nicht bewilligt werden könne. — Dr. Szymanski weist darauf hin, daß das polnische Theater zwar ein Aktienunternehmen sei, aber nicht den Zweck habe, ein „Geschäft“ zu machen, vielmehr einen Theil der Kosten für die Unterhaltung des Theaters zuschieße. — Dr. Buski meint, die polnischen Steuerzahler seien auch zum Bau der (deutschen) Stadt-Theaters herangezogen worden, ohne Gelegenheit zu haben, dasselbe zu benutzen; es sei dadurch den polnischen Steuerzahlern ein Unrecht geschehen, welches durch Ermäßigung des Gas- und Wasserzinses für das polnische Theater gemildert werden könne. Auktionskommissarius Manheimer weist darauf hin, daß das polnische Theater auch von Deutschen besucht werde, daher auch diesen zu Gute komme, und beantragt Bewilligung eines Rabattes bis zu 25 pCt. Bürgermeister Herse will die Auffassung des Magistrats, welche auch in der Versammlung Vertheidiger gefunden hat, nicht weiter begründen, zumal ja der Standpunkt, daß das polnische Theater ein Kunstinstitut sei und als solches der Stadt zu erhalten und zu unterstützen sei, eine gewisse Berechtigung habe. Wenn die polnischen Herren diesen Standpunkt vertreten, so müssen sie auch nach einer anderen Seite hin die Konsequenzen ziehen. Dann dürfen sie nicht, wie dies wieder heute geschehen, behaupten, daß durch den Bau des Stadttheaters den Polen ein Unrecht geschehen sei. Vorauszuschicken sei, daß der Bau des polnischen Theaters in Angriff genommen worden ist, ehe man an den Neubau des Stadttheaters nur dachte; hervorzuheben sei ferner, daß die immer wiederkehrende Behauptung, daß die polnische Sprache aus dem Stadttheater verbannt sei, einfach falsch sei. Das Geschenk, welches aus der königlichen Schatulle zum Bau bewilligt worden, sei an verschiedene Bedingungen geknüpft gewesen und die eine habe gelautet: Aufführungen in einer anderen, als der deutschen Sprache, bedürfen der Genehmigung des Oberpräsidenten. Wo ist da, von einer Ausschließung der polnischen Sprache auch nur die Rede? Man sagt nun: Der Oberpräsident wird die Erlaubniß zu polnischen Vorstellungen nie ertheilen! Woher weiß man das? Das sei eine Supposition, für die es an jeder thatsächlichen Unterlage fehle und die offenbar nur den Zweck habe, zu erbittern und gegen das deutsche Theater zu agitiren. Wir Deutschen halten das polnische Theater für ein Kunstinstitut, wir besuchen dasselbe — und die Zahl der Besucher ist keine geringe — weil wir die Kunst für international halten. Und die hiesigen Polen? Ihnen ist eben die Kunst nicht international. Bei Eröffnung des Stadttheaters erklärte ein angesehenes polnisches Blatt es für eine Schande, wenn ein Pole hineingehe. Und die Polen gehen nicht hinein! Es wäre zu wünschen, daß die Herren, welche für das polnische Theater Vergünstigungen forderten, weil es eine Stätte der Kunst sei, Bildung zu verbreiten bestimmt, für die Idee auch eintreten, daß die Kunst international sei. Im Winter sei ein deutscher Schauspieler hier gestorben und zahlreich war die Zahl Derjenigen, die seiner Leiche folgten; unter diesen war eine Deputation polnischer Schauspieler — sie legten ihren Kranz auf den Sarg des fern von der Heimath verstorbenen deutschen Kollegen und brachten ihn zu Grabe. Sie fühlten und zeigten es, daß vor der Kunst nationale Gegensätze weichen — sie hatten ihr Wesen begriffen! — Oberlehrer Dr. Hassenkamp empfiehlt gleichfalls die Bewilligung eines Rabatts von 25 pCt., aber zunächst nur für die Dauer eines Jahres. — Die Versammlung beschließt hierauf, den Magistrat zu ersuchen, der Direktion der polnischen Theater-Aktien-Gesellschaft für die Entnahme von Gas und Wasser einen Rabatt bis zu 25 pCt. auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen.

Dem bisherigen städtischen Lehrer R., welcher ca. 2 Jahre im städtischen Dienste thätig gewesen und dermaßen krank ist, daß er sein Amt nicht mehr weiterführen kann, werden auf Antrag des Magistrats, über welchen Buchhändler Türk berichtet, für den Fall, daß er sein Amt mit dem 1. Oktober d. J. niederlegt, ein für alle Mal 500 Mk. bewilligt.

Mit der Abtretung einer Parzelle des städtischen Grundstücks Jerzyce Nr. 297, welche 92 Quadratmeter Flächenraum hat, erklärt sich die Versammlung zu dem Preise von 110 Mk. einverstanden.

Der verstorbene Oberlehrer Dr. Warschauer zu Breslau hat, wie Kaufmann Rosenfeld aus der Magistratsvorlage mittheilt, 300 M. an die hiesige Realschule mit der Bestimmung vermacht, daß von den Zinsen jährlich bei Verkündigung der Versetzung zu Ostern dem würdigsten Schüler der drei oberen Klassen eine Bücherprämie verliehen werde. Dieses Legat wird von der Versammlung mit Dank angenommen.

Damit erreicht die Sitzung, welche 4½ Uhr Nachmittags begonnen hatte, gegen 7 Uhr Abends ihr Ende.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Schneidemühl**, 5. Okt. [Todtschlag.] In der gestrigen Strafkammer wurde wegen eines Todtschlags verhandelt, welcher in der denkbar brutalsten Weise ausgeführt worden war. Das Opfer, auf welches in roher Unmenschlichkeit mit Rungen ꝛc. eingehauen wurde, war in kaum 10 Minuten zur Leiche gemacht worden. Es war dies der Knecht Hermann Udke in Petznik, Kreises D.-Crone. Die drei Angeklagten waren der Halbbruder Ludwig Krüger, der Büdner Wilh. Schulz und die Eigenthümerfrau Caroline Welke. Krüger hatte zur Einweihung seines Hauses ein Tanzvergnügen arrangirt. Udke, welcher nicht geladen war, wollte mittanzen. Als dies abgelehnt wurde, schlug er von außen die Fenster ein. Nunmehr ging Krüger mit Andern heraus, den Hausfrieden herzustellen. Es entstand zwischen ihm und Udke ein Handgemenge; bald wurde daraus eine Schlägerei, in welcher man mit Pfählen auf Udke einhieb. Bald hieß es auch, Udke wäre todt. Er hatte unter Anderem einen Schädelbruch der Art erlitten, daß einzelne Stücke des Schädels herausgesprengt waren. Der Staatsanwalt nahm an, daß sich Krüger im Stande der Nothwehr befunden habe, der Welke konnten auch keine Thätlichkeiten bewiesen werden. Schulz, der jedenfalls betheiligt war, wurde zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

R. G. E. Das den Apothekenbesitzern in Preußen ertheilte Privilegium der Bereitung und des Feilhaltens von Arzneien (Medikamenten) erstreckt sich nach einem in Uebereinstimmung mit dem Oberlandesgericht zu Posen ergangenen Erkenntnisse des Reichsgerichts, II. Hilfssenats, vom 12. Juli 1880 nur auf Medikamente für kranke Menschen, nicht aber auf die für kranke Thiere. Es begehen daher andere Personen durch die Bereitung und den Verkauf von Medikamenten für Thiere keinen Eingriff in das Apothekerprivileg. — Der Kreisthierarzt zu Samter beschäftigte sich neben seiner ärztlichen Praxis auch mit der Bereitung und den Verkauf von Medikamenten für kranke Thiere. Der Besitzer der einzigen Apotheke in Samter erachtete dies als einen Eingriff in sein Privileg, allein in Samter Medizin feilhalten zu dürfen, und klagte gegen den Kreisthierarzt auf Schadenersatz und fernere Unterlassung seines Medizinhandels. Das Oberlandesgericht zu Posen wies die Klage ab, indem es annahm, daß das Privilegium dem Apotheker nur bezüglich der Bereitung von Arzneien für Menschen, nicht auch für Thiere ertheilt sei. Die dagegen vom Kläger eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Reichsgericht zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Das Privilegium ist durch die beschränkende Auslegung des Appellationsrichters nicht verletzt. Schon die im § 2 desselben erwähnte Bestimmung, wonach der Apotheker angewiesen wird, den Namen der Person, für welche die Medizin bestimmt ist, unter dem Gebrauchszettel zu vermerken, sowie bei gefährlichen und ansteckenden Krankheiten selbst während der Nachtzeit die benöthigten Hilfsmittel zu gewähren, spricht dafür, daß es sich nur um die Ertheilung des ausschließlichen Privilegs zur Dispensation von Medikamenten für Menschen handelt. Noch deutlicher aber wird dies durch den Inhalt der im § 1 des Privilegiums in Bezug genommenen damals geltenden Midizinalordnung vom 27. Sept. 1725. Ihr Zweck ist, wie Inhalt ergiebt, die geeignete Fürsorge für kranke Menschen zu treffen.“

Wien. Abraham Sametz, 69 Jahre alt, Kaffeesieder, hat sich vor dem Richter in Hernals bei Wien zu verantworten, weil er es geduldet, daß zwei Burschen in seinem Lokale einem jungen Manne die Baarschaft, einen Ring und die Uhr beim Hazardspiele abnahmen. „Kann ich mich jetzt beschweren, Herr Richterleben?“ fragt Sametz. — Sie sind Der, gegen den man sich zu beschweren hat; Sie meinen vielleicht: verantworten? — Angekl.: Sollen Se leben, Herr Richterleben, Se haben's getroffen! De Herren haben nix gespielt wie 66, ich bin ä Unschuld. — Richter: Wurde kein anderes Spiel gespielt? — Angekl. (Karten hervorziehend): Da ham Se den corpes delictes: Schnapskarten. — Richter: Mit denen kann man aber auch andere Spiele machen; um was wurde gespielt? — Angekl.: Nur um Kreiden, nix wie Kreiden hab' ich geseh'n, dann sind gekommen ä paar Flaschen Bier. — Richter: Geld nicht? — Angekl.: Hab' ich geseh'n fünfzig Kreuzer. — Richter: Sie sollen mit einander „Einundzwanzig“ gespielt haben. — Wern se haben richtig gespielt „Einundzwanzig“, aber ich weiß nix was das is, Gott straf' mich! — Staatsanwaltschaftlicher Funktionär: Als Kaffeesieder werden Sie wohl wissen, was erlaubt ist. — Angekl. (lächelnd): Ob ich weiß! Derf ich nix halten ä Mamsell. — Richter: Was meinen Sie da? — Angekl.: A so ä Madel, Sie wern schon wissen, Herr Richterleben. — Richter: Die Herren haben ein Hazardspiel gespielt, wie war denn der Ausgang? — Angekl.: Af emol hab' ich gehürt schreien: „Meine fünf Gulden! Mein Ring! Meine Uhr!“, und weil es sind gewest meine Landsleut, hab' ich gesagt, wenn se wollen machen ä Lärm, sollen se machen ä Lärm auf der Straßen, und hab' se geschafft hinaus. Hab' ich doch nur gekriegt nix wie zehn Kreuzer Kartengeld von die Zwei, der Dritte hat nix gezahlt. — Richter: Der war schon von den Andern geplündert. — Nachdem der öffentliche Ankläger (Kommissär Hager) selbst mit Rücksicht auf das Geständniß, die Unbescholtenheit und das hohe Alter des Angeklagten für eine milde Strafe plaidirt hatte, fällte der Richter das Urtheil, lautend auf eine Geldstrafe von drei Gulden. — „Drei Gulden für zehn Kreuzer?“ ruft Sametz betroffen, zieht jedoch bedächtig die Börse und erlegt mit den Worten: „Drei blutige Gulden für zehn Kreuzer!“ seufzend das Ponale.

* Als schadenersatzpflichtiger Betriebsunternehmer einer Eisenbahn, Fabrik, Bergwerks ꝛc. ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 16. Juni d. J., im Sinne des Reichshaftpflichtgesetzes Derjenige zu betrachten, welcher um des Unternehmergewinnes willen, mithin für eigene Rechnung, den Betrieb einer Anlage unternimmt. Als Betriebsunternehmer ist daher nicht Derjenige anzusehen, welcher den technischen Betrieb ausführt oder ausführen läßt, sondern Derjenige, auf dessen Kosten und Gefahr der Betrieb stattfindet, so daß das ökonomische Ergebniß des Betriebs ihm Vortheil oder Nachtheil bringt.

* Gestohlene und unterschlagene Gegenstände, oder die durch sonstige strafbare Handlungen dem Verletzten entzogenen Sachen sind nach § 111 der deutschen Strafprozeßordnung, falls nicht Ansprüche Dritter entgegenstehen, nach Beendigung der Untersuchung und geeigneten Falls schon vorher von Amtswegen dem Verletzten zurückzugeben, ohne daß es eines Urtheils hierüber bedarf. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, I. Straffenat, durch Erkenntniß vom 5. Juli d. J. ausgesprochen, daß auch die auf die entzogenen und vom Thäter versetzten Gegenstände sich beziehenden Pfandzettel ohne Weiteres dem Verletzten zu übergeben sind, „da der Pfandzettel unmittelbar den entwendeten Gegenstand vertritt“.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Märkisch Posener Eisenbahngesellschaft.** Die September Einnahme der Märkisch-Posener Eisenbahngesellschaft ist ziemlich indifferenter Natur. Wieder liegt ein kleines Plus von etwas über 2000 M. vor, wieder hat der Güterverkehr und der Personenverkehr gleichmäßig eine minime Steigerung erfahren. Insgesammt stellt sich für die ersten Dreivierteljahre bei der Märkisch-Posener Bahn ein Plus von 48,008 M. heraus. Ueber die vollen 5-prozentigen Zinsen der Stammprioritäten hinaus wird wahrscheinlich eine kleine Abzahlung auf rückständige Koupons endlich erfolgen können.

** **4. Klasse der 98. Königlich Sächsischen Landes-Lotterie.** 2. Ziehung vom 5. Oktober 1880.

60,000 M. 25313. — 30,000 M. 9044. — 3000 M. 2903 48111.

1000 M. 19182 41659 44584 49579 58268 61121 63593 65695 75505 77953 80409 89538 99568.

500 M. 855 3023 15925 16158 24113 28044 30938 34048 35445 42600 43013 44808 46805 52685 59036 64000 66947 71397 78339 80658 85968 91749 92291 933 95140 96184.

300 M. 475 4720 846 6098 9844 10197 826 12901 14307 15337 17335 542 18512 841 19291 527 649 20311 22446 840 906 24029 117 675 706 25246 755 26371 672 27732 29070 439 30510 984 33182 34004 35641 972 38676 40349 865 42895 44732 46856 48439 49413 50088 53369 55831 56166 371 828 59772 62606 64018 64837 75 65526 66153 59 610 68994 69511 742 71086 484 72515 73647 48 74236 75488 788 78444 79352 404 661 80521 828 81158 63 448 546 82536 663 86036 678 90229 91741 92185 94615 95307 756 96792 99651 86.

♈ **Chemnitz**, 6. Oktober. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 220—240 M. do. gelb 205—231 M. Roggen, inländischer 210—224 M., do. fremd. 208—213 M. Gerste, Brau- 170—200 M., do. Futter- 150—160 M. Erbsen, Koch- —,— M., do. Mahl- und Futter- —,— M. Hafer 138—145 M. Mais 145—162 M. Per 1000 Kilo Netto.

Vermischtes.

* **Die angebliche Reise des Königs von Baiern nach Oberammergau.** Nachdem die Passions-Vorstellungen in Oberammergau schon am 26. v. Mts. zum vollständigen Abschluß gelangt sind, erregte die telegraphische Mittheilung, welche die „Südd. Presse“ aus Murnau brachte, — daß für den König in Oberammergau am 3. d. M. eine Extra-Aufführung stattgefunden habe, und deshalb die Darsteller des Christus, Judas ꝛc., die bereits zum Oktoberfeste nach München abgereist sind, von da zurückberufen wurden — nicht geringes Aufsehen. Der münchener Polizeibericht vom 3. d. M. erklärt nun aber, daß die Nachricht von einer Reise des Königs nach Oberammergau gänzlich unbegründet sei. Die Verbreitung der falschen Nachricht scheint höheren Orts sehr unangenehm berührt zu haben, denn es wurde die sofortige Dementirung derselben vom königlichen Hoflager in Schloß Berg per Telegramm an die königliche Polizei-Direktion anbefohlen. Wie die „Südd. Presse“ dazu kam, das allem Anschein nach auf Erfindung beruhende Telegramm zu verbreiten, bedarf noch der Aufklärung.

* **Eine Anzahl hervorragender Chirurgen und Kliniker,** darunter Bardeleben, Frerichs, Langenbeck, Leyden und Schröder, hat einen Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für Dr. Wilms erlassen.

* **Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie.** Der glückliche Gewinner des ersten Hauptgewinnes der Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie, des vielbewunderten Brillantschmuckes im Werthe von 12,000 Mark, ist ein Anstreicher-Gehülfe Hammes aus Gevelsberg, welcher gegenwärtig in Düsseldorf arbeitet. Der zweite Gewinn ist dem Bahnhofsinspektor Müller in Bönen zugefallen. Ein weiterer Hauptgewinn (die Arnold'sche Zimmereinrichtung) soll einem Dienstmädchen in Düsseldorf zugekommen sein.

* **Stuttgart,** 5. Oktober. Der Nutzen des Bell'schen Telephons, seine verhältnißmäßige Vollkommenheit hat sich in so eminentem Maße klar gelegt, daß wir uns nur freuen können, jetzt unmittelbar vor der Einführung der neuen Einrichtung zu stehen. Die ersten Einleitungen sind bereits getroffen. Die Unternehmung ist konzessionirt; ein Lokal für die Zentralstelle hat sich in geeigneter Weise gefunden und bald wird nicht mehr der vom Blitze geschriebene Buchstabe, sondern das dem Blitze anvertraute gesprochene Wort von der elektrischen Kraft aufgenommen, über die Firste der Häuser weggfliegen und weiter getragen werden, wie von Mund zu Mund gesprochen. Es liegt auf der Hand, daß mit dieser Einrichtung viele tausend und tausend Gänge an einem Tage erspart werden können. Manche Nachricht, wegen deren man die Mühe eines Billets oder den Aufwand einer Karte scheute, wird jetzt mühelos an ihren Mann gebracht werden. Wie leicht wird es nicht gemacht, die Richtigkeit einer angezweifelten mündlichen Botschaft festzustellen! In mehr als 250 Städten von Amerika und Europa bestehen solche telephonische Leitungen und die Zahl der Abonnenten beträgt mehr als 150,000. In der Zentralstation werden bis zu 500 Leitungen zusammenlaufen. Bereits sind die Leitungen in den Hauptrichtungen in den Stadtplan eingezeichnet; die Leitungen müssen über die Dächer weggeführt werden. Die Hausbesitzer, die Giebel in diesen Richtungen haben, werden darum angegangen werden, die Errichtung von Gestellen oder Drahtstühlen zu gestatten. Hat schon der elektrische Telegraph für den Hausbesitzer keinen Schaden, noch Gefahr, so ist dies bei dem viel schwächeren telephonischen Draht und dessen Strom noch weit weniger der Fall. Die Zentralstation ist der Vermittler jeder telephonischen Unterredung. Will A in der unteren Neckarstraße mit B am Feuersee sich telephonisch unterreden, so meldet A seine Absicht auf der Zentralstation an. B wird von da aus „geweckt“, d. h. benachrichtigt, daß A mit ihm reden will; hat B auf ergangenen Ruf Antwort gegeben, so wird die Leitung von A und B verbunden und die beiden können ihre Gedanken, unbelauscht von einem Dritten, austauschen. Will man im Hause dem telephonischen Apparat ein Wort zur Beförderung übergeben, so spricht man vor dem Apparat in der Stärke, wie man gewöhnlich spricht, und man wird jenseits verstanden werden. Wer eine Ansprache zu empfangen hat, stellt sich in die Nähe des Apparates oder führt den Schallbecher ans Ohr. Hat man je ein Wort, einen Ausdruck nicht recht vernommen, so kann man anfragen. wie wenn man sich gegenüber steht. Eine Verständigung in gar verschiedenen Formen hat ja gar keine Schwierigkeit. Die Einrichtung wird nur kurze Zeit in Wirksamkeit sein und man wird sich dann kaum vorzustellen vermögen, wie es eine Zeit hat geben können, da ein größeres Geschäft ohne dieselbe auszukommen vermochte.

* **Die Kreuzblumen der kölner Domthürme** werden noch in letzter Stunde einer Umarbeitung unterzogen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dieselben zu massig und zu wenig gegliedert gehalten sind. Die Arbeiten werden jedenfalls vor dem 15. d. M. beendet sein.

* **In dem den Gallerien des Louvre benachbarten Flora-Pavillon,** dem südlichen Eckflügel der Tuilerien, welcher allein im Jahre 1871 den verheerenden Wirkungen des Petroleum widerstanden hat und der jetzt die Bureaus der Seinepräfektur und die Amtswohnung des Seinepräfekten Herold in sich faßt, brach am vergangenen Sonnabend Abend gegen 10 Uhr zum nicht geringen Schrecken der Pariser Feuer aus. Dasselbe hatte seinen noch nicht aufgeklärten Ursprung in einem von der Mutter des Herrn Herold bewohnten Zimmer des dritte Stockes und griff mit solcher Geschwindigkeit um sich, daß die Mutter, die Frau und die Kinder des Herrn Herold sich durch eine Dachluke retten mußten um wieder die Haupttreppe gewinnen zu können. Trotz der von allen Seiten schleunigst herbeigeeilten Hilfe konte man des vom scharfen Winde begünstigten Brandes nur mit äußerster Mühe in später Nachtstunde Herr werden. Die gesammte Einrichtung der Privatgemächer des Herrn Herold ist vernichtet; dieser Schade wird auf 200,000 Frcs. geschätzt. Die Bibliothek des Präfekten hat nicht vom Feuer, wohl aber einigermaßen vom Wasser der Spritzen gelitten. Die herrliche Floragruppe von Carpeaux, welche den First des Pavillons nach der Seineseite ziert, schien einen Augenblick von den Flammen bedroht, blieb aber glücklicher Weise unbeschädigt und zeigt sich heute nur an verschiedenen Stellen vom Rauche geschwärzt; doch wird man erst später darüber beruhigt sein können, ob der Stein nicht durch die Hitze geborsten ist, in welchem Falle er bei dem ersten Regen zerbröckeln würde. Die Familie des Präfekten mußte heute nach seiner Privatwohnung in der Rue de Seine übersiedeln; Herr Herold selbst bezog ein Appartement in dem Erdgeschoß des Pavillons.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Seit einiger Zeit wird aus dem Stadttheater fast täglich Vormittags 8—9 Uhr an der Seite nach der Gr. Ritterstraße hin mittelst eines in den Rinnstein am Theater einmündenden Rohres eine große Quantität Wasser abgelassen. Dasselbe fließt, da der Rinnstein dort sehr wenig Gefälle hat, und gleichzeitig sehr flach ist, einerseits nach dem Fußgängersteige an der Südseite des Wilhelmsplatzes innerhalb der Barriere, und überschwemmt und durchweicht denselben, da das Wasser keinen Abfluß in den Rinnstein hat, auf eine weite Strecke. Ein anderer Theil des Wassers fließt in dem Rinnsteine um das Theater nach Westen hin und überschwemmt hier wiederum das Straßenpflaster. Abhilfe dieses Uebelstandes wäre durch Abänderung der Rinnstein-Anlage noch vor Eintritt der winterlichen Jahreszeit dringend nöthig, da bei strenger Winterkälte das Wasser, welches hier abgelassen wird, auf dem Fußgängersteige und der Straße gefrieren und dieselben schwer passirbar machen würde.

A. S.

Steckbrief.

Gegen den früheren Gutsbesitzer **Anton von Krolikowski** aus **Bytkowo,** welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Gerichtsgefängniß abzuliefern.

Posen, den 27. September 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Donnerstag, den 14. Oktober 1880,

1. Vormittags 9 Uhr:

soll das Gebäude Thurmstraße 8 und das ehemalige Wallmeisterhaus nebst Stall hinter Fort Rauch Piotrowo 3,

2. Nachmittags 3 Uhr:

das Gebäude am Fort Hake Nr. 2 nebst Stall an den Meistbietenden an Ort und Stelle auf den Abbruch, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden im Fortificationsbüreau — Magazinstraße 8 — eingesehen werden.

Posen, den 5. Oktober 1880.

Königliche Fortification.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem früheren Chausseegeld-Erheber **Carl Dreitzner** gehörige, zu Nakel, Kreis Wirsitz, belegene, im Grundbuche unter Nr. 71 Band IX Blatt 169 verzeichnete Grundstück mit einem Gesammtmaße der der Grundsteuer unterliegenden Flächen von 80 Ar 10 Quadrat-Meter, dessen Reinertrag zur Grundsteuer auf 2,77 Thlr. veranlagt ist, soll am

23. November 1880

Vormittags um 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am

25. November 1880

Vormittags um 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, Hypotheken-Schein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück Nakel Nr. 71 betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei II. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Nakel, den 25. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Der Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die in unser Handelsgesellschafts-Register unter Nr. 25 eingetragene Gesellschaft **Petri** et **Fiedler** ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. September 1880.

Inowrazlaw, d. 29. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die bisher bestandene Handelsgesellschaft **Petri** et **Fiedler** ist aufgelöst und diese Firma erloschen.

Das bisherige Geschäft ist unter der Firma:

Alexander Petri,

Ort der Niederlassung:

Inowrazlaw,

auf den Kaufmann **Alexander Petri** hierselbst als alleinigen Inhaber übergegangen.

Eingetragen in unser Handelsfirmen-Register unter Nr. 292 zufolge Verfügung vom 29. September 1880.

Inowrazlaw, d. 29. Sept. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die in dem Gesellschaftsregister des unterzeichneten Gerichts unter Nr. 1 eingetragene Gesellschaftsfirma:

„**Gostyn,** Aktiengesellschaft für Garnisonbauten",

ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht worden.

Gostyn, den 30. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Den Brauereibesitzern **Friedrich** und **Otto Zeidler** hierselbst wird in Folge ihres Antrages auf Eröffnung des Konkurses über ihr Vermögen zur Sicherung der Konkursmasse jede Veräußerung, Verpfändung und Entfremdung von Bestandtheilen der Masse hiermit untersagt.

Schwerin a./W., den 5. Oktober 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 18. Oktober cr., Vorm. 8 Uhr, werde ich in dem Kaufmann **Fogler'**schen Geschäftslokale zu Jarotschin

2 Billards nebst Zubehör,
1 Regulator, 1 Wanduhr, 1 Spiegel,
1 Matratze, 1 Sopha, 2 Sekretäre,
1 großen Spiegel mit Goldrahmen,
1 Bettstell mit Betten,
3 Gemälde, 6 Bilder,
23 Mille verschiedene Cigarren, verschiedene Materialwaaren, als:
8 Hut Zucker, Seife, Stärke, Lichte, Reis, Kaffee,
1 Ballon Terpentin,
30 Flaschen Rothwein, 3 Flaschen Champagner,
1 Fäßchen Provence-Oel

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Arndt,
Gerichtsvollzieher.

Königliche Luisenstiftung.

Aufnahmeprüfung für das Lehrerinnenseminar Morgens 8 Uhr, für die Luisen- und Seminarübungsschule Vormittags 10 Uhr am **Montag, den 11. Oktober im alten Schulgebäude Wasserstraße.** Papier, Feder, Schulzeugnisse und Impfscheine sind mitzubringen. Der Unterricht im Seminar beginnt Mittwoch, den 13. Oktober, der in der Luisen- und Seminarschule Dienstag, den 12. Oktober, Morgens 8 Uhr. Der **Umzug in das neue Schulgebäude** Mühlenstr. 39 findet Ende Oktober statt.

Posen, den 7. Oktober 1880.

Baldamus,
Director.

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 5 Prozent, der Lombard-Zinsfuß 6 Prozent.

Berlin, den 6. Oktober 1880.

Reichsbank-Direktorium.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Es soll die Lieferung des Bedarfs von 50,000 Stück kiefernen Mittelschwellen und 3590 laufende Meter kiefernen Weichenschwellen im Wege der Submission vergeben werden. Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Schwellen für die Posen-Creuzburger Eisenbahn"

bis zum Submissions-Termine:

Donnerstag den 4. November c., Vormittags 11 Uhr,

an unsere Betriebs-Materialien-Verwaltung hierselbst einzureichen, woselbst die Bedingungen auch zur Einsicht ausliegen. Die Letzteren können gegen portofreie Einsendung von 50 Pf. von der Betriebs-Materialien-Verwaltung bezogen werden.

Posen, den 25. September 1880. **Die Direktion.**

Abschluß
der Kasse des Beamten-Spar- und Hülfs-Vereins zu Posen
pro 1. Juli 1879/80.

Activa.		Passiva.	
1. Ausgeliehene Darlehne	96,056 M. 91 Pf.	1. Pflichtbeiträge	44,441 M. 70 Pf.
2. Effektenkonto	7,237 „ 50 „	2. Freiwillige Einlagen	53,994 „ 42 „
3. Vorschußkonto	213 „ 70 „	3. Zinsen u. Dividendenfonds	3,349 „ 34 „
4. Verwaltungskosten-Konto	2,343 „ 88 „	4. Reservefonds	4,420 „ 60 „
5. Baar-Bestand	354 „ 07 „		
Summa	106,206 M. 06 Pf.	Summa	106,206 M. 06 Pf.

Die Dividende pro 1. Juli 1879/80 ist auf **5 Prozent** festgesetzt worden.

Die Zinsen für **freiwillige Einlagen**, welche auch von **Nichtmitgliedern** angenommen werden, betragen **4 Prozent.**

Der Vorstand
des Beamten-Spar- und Hülfs-Vereins.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend, ½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche (½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).

Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.

Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

Vollkommen wasserdichte
Ueberzieher und Reise-Mäntel

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	**12 M.**
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze .	**18 M.**
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	**21 M.**
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	**28—40 M.**
Ein Havelock	**28—40 M.**
Eine hübsche Joppe	**18—30 M.**
Ein moderner Damen-Paletot	**18—30 M.**

wasserdichte Steirer-Hüte

aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Bier-Depot

von

Max Tichauer, Breslau, Tauenzienpl. 1B.

versendet in vorzüglicher Qualität

Culmbacher Exportbier, G. Sandler Culmbach,

in Original-Gebinden 1/1, ½ und ¼ Htl. à 34 M. 50 Pf. so auch in Flaschen ½ Ltr., à 20 M. pr. 100 Fl.

Pilsener Bürgerlich,

1/1, ½ und ¼ Gbd. à 36 M., pr. 100 Flaschen 18 Mark

frei Bahn.

Haasenstein & Vogler,

Erste und älteste Annoncen-Expedition

Breslau

(in Posen Nathan L. Neufeld)

Wilhelmstr. 14, Ecke Bergstraße,

besorgen zu Originalpreisen ohne alle Nebenkosten:

Kaufs- und Verkaufs-Anzeigen,	Pachtungen,
Stellen-Gesuche,	Submissionen,
	Vacanzen-Angebote

in alle Zeitungen der Welt.

Dr. Anjel's Wasserheilanstalt in Zuckmantel,

Oesterreich.-Schlesien,

Nächste Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt. Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Das ganze Jahr geöffnet.

Mit dem heutigen Tage habe mein seit **dreizehn Jahren bestehendes Bier-Depot** bedeutend vergrößert und **Langestr. Nr. 9** noch ein **Lager** errichtet, und werde wie bisher auch weiter immer gute Biere liefern, auch schon von 1 Mark ab durch mein Gespann franco Haus, und in die Provinz von 50 Fl. ab. Am Orte auch Posener Flaschen-Bier. Bitte um Bestellungen, die in meinem Geschäfts-Lokal Halbdorfstr. Nr. 6 und im Depot-Keller Langestr. in Empfang genommen und auf's Beste ausgeführt werden.

S. L. v. Unruh.

Wer m. s. Gläubigern accordiren will erh. Rath, Hilfe event. Geldmittel K. 28 Berlin. Hptpst. tägl. bis 31. Okt.

Stottern

wird schnell u. sicher entfernt u. eine gewandte Sprache erzielt. Keine Tactmethode, kein langsames Sprechen. Jeder Sprachleidende wird seinem Uebel entsprechend behandelt. Preise niedrig. Nichtgeheilten werden alle Kosten erstattet. Prospekt u. Atteste-Auszug gratis.

Fr. Kreutzer, Lehrer in **Rostock i. M.**

Geschlechts-

Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Töpferstr. 3 ist eine freundliche **Wohnung** von drei Zimmern und reichlichem Nebengelaß sofort zu vermiethen.

Läden u. versch. Wohn. empfiehlt Commiss. **Scherek,** Breitestr. 1.

Friedrichsstr. 10, 2 Tr., ist umzugshalber eine neu renovirte Wohnung v. 4 gr. Z., heller Küche und Zub. sofort billig zu verm.

Wer kann uns sofort
zwanzig bis fünfundzwanzig kräftige männliche Arbeitsleute
verschaffen? Lohn Mark 1.30, Kasernement und Reisevergütigung.

Zuckerfabrik
E. & G. Kramsta,
Puschkau b. Königszelt.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger

Wirthschaftsschreiber

kann sich melden unter B. 15 postlagernd Posen.

Ich suche zum baldigen Antritt

einen Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig. **Theodor Jahns,**

Cigarrenhandl. Friedrichsstr. 30.

Eine deutsch und polnisch sprechende

Landwithschafterin,

welche auch die Küche übernimmt, findet sofort Stellung in **Żabikowo** bei **Posen.**

Wisnewski.

Eine deutsche anständige evangelische Dame, gesetzten Alters, wird aufs Land gesucht; zu erfragen **B. S.** postlagernd **Alt-Boyen.**

Perfekte Köchinnen empfiehlt Gartenstraße 1. **Natalie Dorada.**

In meinem Modewaaren- und Damenkonfektions-Geschäft finden mehrere tüchtige flotte Verkäufer Stellung.

Herrmann Hirschfeld,
Hirschberg i. Schl.

Es suchen sof. Stellen: Buchh. u. Regmtr. für Wald, Reisende für Spirituosen und Cigarren, prakt. Destillateure und Schankexp. Näh. Commiss. **Scherek,** Breitestr. 1.

Das Vertrauen der Herrschaften will mir suchen zu erwerben, indem nur vorzügl. Beamte aller Branchen nachw. Als solche empf. 2 Insp., 1 Gärtner.

Liegnitz, Neue Carthausstr. 1.
Goebel,
Oek. Inspektor, 27 Jahr b. Fach g.

Einen Kutscher, Köchinnen empfiehlt Miethsfrau **Simon,** St. Martin 36.

Es empfiehlt eine tüchtige Amme und eine perfekte Köchin Miethsfrau **Szulozewska,** Fischerei Nr. 19.

Ein junger Mann, 27 Jahr alt, kath., Soldat gewesen (Görl. Jägerkorps), mittler Statur, muthig und ausdauernd, im Polizeifach und mit schriftlichen Arbeiten zieml. vertr., Schulbild.: Unter-Tertia, der sich aber auch vor keiner Handarb. scheut, sucht zum 15. d. M. eine Stelle als Förster oder Aufseher ꝛc. Derselbe ist in allen Zweigen des Forstfaches erfahren, Kulturenanleger, tüchtig. Raubthierfänger m. d. neuest. Weber-schen Fangappar., guter Schütze, Vertilg. d. wilden Kaninchen nach selbsterfund., approb., noch unbek. Weise. Derselbe würde auch eine kleine Landwirthschaft mit zu bewirthsch. versteh., in Fischerei, Ziegelei, Torfstich ꝛc. erfahren. Gefl. Offert. erbeten unter **L. D Concordia,** Posen, Bergstraße Nr. 6.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung wünscht die Eisen- u. Eisenwaaren-Handlung von

Julius Kirschner,

Markt 99.

Ein Lehrling

mit **guten** Schulkenntnissen kann sich sofort melden.

W. F. Meyer & Co.

Für ein größeres **Cigarren-geschäft** wird ein tüchtiger

Verkäufer,

der beider Landessprachen mächtig ist, gesucht. Offerten unter **B. 12.** an die Exped. dies. Ztg. erbeten.

Für mein Colonialwaaren- u. Delikatessen-Geschäft suche

einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, und welcher der deutschen wie polnischen Sprache mächtig sein muß.

H. Hummel, Breslauerstr. 9.

Gesucht

w. z. sof. Antr. ein m. d. Stabeisen-, Eisenw.-Br. u. Buchf. vertr. b. Landesspr. m. j. M. f. ein bedeut. Eiseng. in d. Prov. Off. m. Ang. d. Anspr. nimmt d. Exped. d. Bl. unter Chiffre V. 60 entgeg.

Die herzogl. Revierverwaltung zu Grabia bei Ottlotschin sucht zum **sofortigen Antritt** einen Förster. (Reserve Jgr. Cl. A. I. oder II.) Gehalt 600 Mark und Emolumente.

Keine Zahnschmerzen mehr!

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weisser und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. — Preis per Original-Flasche 1 Mark.

S. Goldmann & Co.,
Breslau, Schuhbrücke 36.

In **Posen** nur allein echt zu haben bei **Eugen Werner,** Wilhelmsstr. 11; in **Mogilno** bei **H. Dobriner;** in **Pinne** bei **Hermann Borchardt;** in **Wreschen** bei **Salomon Zorek;** in **Mur.-Goslin** bei **S. Lewinsohn.**

Weintrauben,

Aepfel, Birnen, Amarellen, Pfirsiche und **anderes Obst edelster** Sorte, versendet franco nach ganz **Deutschland** in Körben zu 10 Pfd. gegen Nachnahme von Mark 2.80 Pfg.

Ludwig Haas,

in **Gaya** (Mähren).

Die **Magenbittern-Fabrik** von **L. Dammann & Kordes** in **Thorn** empfiehlt zur Zeit der **neuen Gemüse, Kartoffeln, Obst** ihre

Thorner Lebenstropfen,

Kujavische Magen-Essenz und Andere, als **wirksame Verdauungs- und Präservativ-Mittel.**

Nationalliberaler Verein.

Montag den 11. Oktober, Abends 8 Uhr,
im Lambert'schen Saale:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Geschäftliche Angelegenheiten.
2) Berathung und event. Beschlußfassung über die Stellung des Vereins zur gegenwärtigen Lage der nationalliberalen Partei.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Vereinsmitglieder ergebenst ein

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Therese Berendt — A. Jacob.

Verlobte.

Rogasen. Pr. Holland.

Heute Mittag 12 Uhr starb nach schwerem Leiden unser geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Schlossermeister

Mannheim Friedeberg.

Die Beerdigung findet Freitag, den 8. d., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Kl. Gerberstr. 7, statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Posen, 6. Oktober 1880.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß endete heute Nachmittag 5 Uhr nach längerem Leiden das theure Leben unserer theuren geliebten Frau, Mutter und Tochter

Bianka Timm,

geborene **Timm.**

Hirschberg i./Schl., den 5. Oktober 1880.

J. Timm, Baumeister
und die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

---

†

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht 1½ Uhr verschied in Folge eines Magenübels, nach längerem Leiden sanft unser geliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder, der Fabrikbesitzer

Gustav Spieler.

Diese traurige Nachricht Freunden, Gönnern und Bekannten.

Beerdigung: Sonnabend, Nachmittag 4 Uhr.

Poln. Lissa, den 6. Oktober 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Essig- und Mostrichfabriken

werden eingerichtet und verbessert von einem praktisch erfahrenen Fabrikanten. Offerten sub **H. 23,195** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Die Aufnahmeprüfung zum Winterunterrichts-Kursus in unserer Vereinsschule findet am

9. Oktober c. Abends 8 Uhr

im Schulhause, **Allerheiligenstraße** statt.

Handlungslehrlinge, welche am Unterrichte sich betheiligen wollen, haben sich bis **spätestens** den 9. Oktober c. bei unserem Inspektor, Herrn **D. S. Jablonski** zu melden und einen Erlaubnißschein des Prinzipals beizubringen.

Der Vorstand.

Tauben- und Breslauerstraßen-Ecke
Stadt-Restaurant „Schilling."
Freitag, den 8. Oktober
Fisch-Abendbrod.
(Hechte, Karpfen ꝛc.)
Hermann.

---

20 Mark Belohnung

erhält Derjenige, welcher einen am Freitag, den 1. Abends, abhanden gekommenen **kleinen gelben Pinscher** abgiebt **Bäckerstr. 12.**

Ein gold. Ohrring verloren; abzugeben Gr. Gerberstr. 5, part.

Sonnabend,
den 16. Oktober cr.,
7½ Uhr Abends,

CONCERT

in der

Aula der hies. Realschule

unter gütiger Mitwirkung **geschätzter Künstler und Dilettanten,**

gegeben vom Unterzeichneten.

Billets à 1 M. 50 Pf. sind in der Hof-Buch- und Musikalienhandlung der Herren **Bote & Bock** sowie des Herrn **J. Schlesinger** zu haben. Kassenpreis 2 M.

A. Krug,
Pianist.

Stadt-Theater.

Freitag, den 8. Oktober 1880:
7. Vorstellung
im Oktober-Abonnement.
Auf vielfaches Verlangen zum vierten Male:
Mit ganz neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
Die Braut von Messina.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.

Freitag, den 8. Oktober cr.:
Kieselack und seine Nichte vom Ballet. Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen und 9 Bildern.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Scherlau mit Hotelbesitzer Paul Weichbrodt in Altwarp und Misdroy. Fräul. Agnes Stum mit Lieutenant der Res. K. von Leipziger in Morks und Pietrunke. Frl. Marie Roloff mit Lieutenant Pieper in Niederdorla und Mühlhausen, Thüringen. Frl. Julie Schmidt mit Prem.-Lieutenant Udo Freiherr von Pawel-Rammingen in Kassel. Frl. Felicitas von Strenge mit Lieutenant Baron von Ohlen und Adlerskron in Straßburg. Frl. Louise Wesemann mit Gutsbesitzer Adolf Wedemeier in Seehausen und Hohendodeleben. Frl. Tillie Grahlfs mit Lieutenant Lorenz II. in Brooklyn und Bremen. Frl. Marie Hartmann mit Pastor Langeloß in Walsrode.

Verehelicht: Maurermeister Puttendorfer mit Frl. Helene Lorenz in Berlin. Herr Georg Fischer mit Frl. Frieda Brinckmann in Rostock. Prem.-Lieutenant Freiherr v. Rodde mit Frl. v. Abercron in Schwerin i. M. Prem.-Lieutenant Bogislaw v. Wedell mit Frl. Anna v. Berndt in Comptendorf.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Theodor Borghard in Berlin. Landesältester v. Zobeltitz in Gleinig. Major im Generalstabe Keyler in Münster i. Westf. Pastor Parisius in Liederstädt b. Nebra. — Eine Tochter den Herren: Conrad Sellmer in Caput b. Potsdam. v. Besser in Powunden. Lieutenant v. Hoffmann in Metz.

Gestorben. Frau Emma Liebinger geb. Runzler in Berlin. Maschinenfabrikant Joh. Fr. Ebling. Frau Clara Wolff geb. Dahms in Berlin. Dr. Liepelt Sohn Reinhart. Herr Aug. Ferd. Brenndicke in Annaburg. Frau Premier-Lieut. Marianna Teltz geb. v. Cramer in Potsdam. Pastor Carl Blaurock in Petershagen bei Rügenwalde. Kgl. Baurath a. D. Prof. Manger in Görlitz. Oberförster J. Peickert in Laski. Frau Oberstabsarzt Louise Schultze geb. Schlieter in Potsdam. Dr. med. Huch in Bardowiek.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.